

player's

magazine

player's | 3

Das offizielle Magazin der

VdF – Die Spielervereinigung

#3 / Winter 2025

Titelfoto: Christian Hofer

Schritt für Schritt zum WM-Traum

DIE TEURE REALITÄT

Neue VdF-Studie verrät: Fußballprofis verdienen in Österreich real weniger als man denkt.

DAS DILEMMA MIT DEM NACHWUCHS

Österreichs Topklubs setzen kaum auf junge heimische Spieler. Welche Folgen hat das?

VOM ABSTEIGER ZUM PROFIKLUB

Warum der ASK Voitsberg nach dem Abstieg aus der 2. Liga auf professionelle Strukturen setzt.

DAS TOR ZU DEINER BERUFLICHEN KARRIERE

PER FERNSTUDIUM WEITERBILDEN:

Master Sportbusiness Management
Master Trainingswissenschaften und
Sporternährung
Master Sportpsychologie
Bachelor Sportwissenschaft und Training
Bachelor Sportbusiness Management
Geprüfte:r Sportfachwirt:in (IHK)
Social Media und Content im Sport
Sport-Mentaltraining
Fußballmanagement
Spielerberater:in Fußball
Fußball-Athletiktraining
Spielanalyse & Scouting
Performance Analyse Fußball
Teammanagement im Fußball

**10 %
ERMÄSSIGUNG
FÜR VDF-MITGLIEDER**

ANERKANNTE ABSCHLÜSSE

IST-Hochschule für Management
www.ist-hochschule.de
IST-Studieninstitut | www.ist.de



Bildung,
die bewegt



Die Realität dahinter

Die Tage vor der Drucklegung dieses Magazins hatten es in sich. Zuerst buchte Österreichs A-Nationalteam der Männer erstmals seit 28 Jahren wieder ein WM-Ticket und wird sich im kommenden Juni in Kanada, den USA und Mexiko mit den Besten der Welt messen. Und als wäre das nicht so schon Grund genug zum Jubeln, setzten die Burschen der U17 dem goldenen November die Krone auf – und holten sich in Katar bei der Endrunde den ersten Fußball-Vize-Weltmeistertitel überhaupt für Österreich.

Doch während bei Länderspielen große Erfolge gefeiert werden, zeigen sich abseits davon massive Herausforderungen für den österreichischen Fußball. Die zum dritten Mal durchgeführte VdF-Studie macht deutlich: Der neue ÖFB-Topf könnte dazu führen, dass der österreichische Führungsspieler ausstirbt. In der zweiten Liga steht man bereits jetzt vor einer harten Einkommensrealität – Doppeljobs sind längst keine Seltenheit mehr (Seite 8). Die „Tabelle der anderen Art“, das seit Jahrzehnten bewährte Instrument der VdF zur Bewertung der Bundesligaklubs als Arbeitgeber, hat den Konkurs von Stripfing und die finanziellen Probleme von Klagenfurt vorausgesagt (Seite 14).

Und der aktuell wohl renommierteste österreichische Fußballjournalist Gerald Gossmann zeigt für diese Ausgabe des Player's Magazin in einer unabhängigen Recherche auf, warum gerade im Vereinsfußball große Themen im Nachwuchsbereich ungelöst bleiben (Seite 36).

Auch in Zeiten goldener November sieht es die VdF als Pflicht an, die Realität dahinter anzusprechen – im Sinne der Spieler:innen.

Auf ein erfolgreiches und verletzungsfreies 2026.

Euer



Peter K. Wagner

Chefredakteur, Player's Magazine



FOTO: WWW.SCABC.AT



26

Der Traum von der WM WAC-Tor-
mann Nikolas Polster im Interview über
seinen Aufstieg und den Bruno-Gewinn

FOTO: ADMIRAL GEPA PICTURES

IMPRESSUM

Herausgeber: Player Services GmbH, Schottengasse 6-8/2OG, 1010 Wien; Firmenbuchnummer: FN 522847 **Medieninhaber:** VfF – Die Spielervereinigung, Schottengasse 6-8/2OG, 1010 Wien; ZVR-Zahl: 169 063 0366 **Chefredakteur:** Peter K. Wagner **Redaktion:** Markus Bauer, Gernot Baumgartner, Gerald Gossmann, Nick Koppenwallner, Gregor Pötscher, Oliver Prudlo **Grafik und Layout:** Kristina Kurre & Zwupp (Stefan Joch, Magdalena Wurm) **Lektorat:** Josef Schiffer **Redaktionsadresse:** Schottengasse 6-8/2OG, 1010 Wien; spielervereinigung@vdf.at **Druck:** Medienfabrik Graz Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: www.vdf.at/offenlegungmediengesetz

players #3

- 06 **Anstoß**
von Gernot Baumgartner
- 08 **Die Realität der rot-weiß-roten Fußballprofis**
- 12 **VdF-Coaching**
- 14 **Die Tabelle der anderen Art**
- 16 **VdF Pitch-Competition**
- 17 **VdF-Team: Christos Papadimitriou**
- 20 **VdF x FIFPRO**
- 22 **BOEFL: Robert Ibertsberger**
- 24 **Rechtscorner: Der Fall Diarra leicht erklärt**
- 26 **Nikolas Polster im Interview**
- 32 **Rhetorik-Tipps für Fußballer:innen**
- 34 **Für alle, die mehr wollen als nur den (Steuer-)Ausgleich**

- 35 **Wagners Weltauswahl**
- 36 **Das Nachwuchs-Dilemma**
- 44 **Irene Fuhrmann im Interview**
- 46 **Das wurde aus**
Jürgen Patocka
- 50 **Schiricorner**
Interview mit Walter Altmann
- 54 **Bei diesem Drittligen sind nur Profis am Werk**
- 60 **Bund Österreichischer Fußballeragenten**
- 62 **Player Finder**
Dein Platz im Amateurfußball
- 64 **200 Kontakte mehr, die Karrieren formen**
Thomas Mayer
- 66 **29. Bruno Gala**
- 73 **Golf Charity und Spusu Starcamps**
- 74 **Schlusspfiff**
von Rudi Novotny

FOTO: ANDREAS SCHAAD/GETTYIMAGES RED BULL SALZBURG



46

Der He-Man als Präzisionstechniker

Das wurde aus ...
Jürgen Patocka

FOTO: IMAGO



„Justice for Players“

Für finanzielle Fairness und Spieler:innen-Rechte

TEXT: GERNOT BAUMGARTNER

*Der europäische Fußball erlebt derzeit eine **rechtliche Entwicklung von größter Tragweite** und einer Auswirkung für **ca. 10.000 betroffene österreichische Spieler:innen**. Mit der Initiative Justice for Players (JfP) formiert sich eine **europaweite Bewegung**, die die Rechte der Spieler:innen stärkt und eine **faire Entschädigung für erlittene finanzielle Nachteile** anstrebt.*

Nachdem sich bereits **die französische, die niederländische und die belgische Spielergewerkschaft** dieser Initiative angeschlossen haben, unterstützt nun auch die **VdF – Die Spielervereinigung** (als einzige international repräsentative Spieler:innengewerkschaft in Österreich) in offizieller Partnerschaft und Kooperation mit JfP die Sammelklage gegen die FIFA. Federführend von Seiten von JfP und Ansprechpartner für die VdF ist niemand geringerer als Jean-Louis Dupont, Bosman Anwalt und juristischer Architekt des revolutionären Bosman-Urteils. Unser Ziel ist es, euch Spieler:innen in Österreich umfassend zu informieren und euch einen unkomplizierten Zugang zum Verfahren zu ermöglichen.

Aber worum geht es genau? Im Oktober 2024 fällte der Europäische Gerichtshof (EuGH) im Fall *Lassana Diarra* ein grundlegendes Urteil. Bestimmte Transferregularien der FIFA wurden für rechtswidrig erklärt, da sie Spieler:innen in ihrer beruflichen Freiheit und in ihrer Gehaltsentwicklung eingeschränkt haben. Betroffen sind alle professionellen und semi-professionellen Spieler:innen, die **zwischen 2002 und heute** in einem EU-Mitgliedstaat oder im Vereinigten Königreich unter Vertrag standen – unabhängig von ihrer Nationalität.

Laut einer wirtschaftlichen Analyse von Compass Lexecon führten diese Regularien zu einer systematischen Einkommensde-

flation von durchschnittlich **acht Prozent der gesamten Gehälter**, zuzüglich Verzugszinsen.

Wir empfehlen allen österreichischen und in Österreich tätigen Spieler:innen, die von 2002 bis heute betroffen sind:

Werdet VdF-Mitglied, wir registrieren euch bei JfP und ihr seid dadurch bei der Sammelklage beteiligt!

GERNOT BAUMGARTNER, VdF – DIE SPIELERVEREINIGUNG

Was kann ich gewinnen?

Finanzielle Entschädigung: Wenn die Sammelklage erfolgreich ist, können teilnehmende Spieler:innen eine Rückerstattung für den entstandenen finanziellen Schaden erhalten. Die Höhe soll sich an den genannten rund acht Prozent der insgesamt erzielten Karrieregehälter orientieren. Es ist auch möglich, dass ein Vergleich mit der FIFA abgeschlossen wird und eine Vergleichssumme durch einen (dann zu definierenden) Schlüssel unter den beteiligten Spielern verteilt wird.

Verbesserung des Transferregulativs: Außerdem wird durch die Klage wahrscheinlicher, dass das Transferregulativ der FIFA im Sinne der Spieler:innen verbessert und weiter angepasst wird.

Was kann ich verlieren?

- Nichts!
- Es entsteht kein finanzielles Risiko.
- Die Verfahrens- und Prozesskosten werden bei einem Nicht-Erfolg von JfP getragen.
- Es gibt keine Nachteile im Klub oder gegenüber Verbänden, da die Teilnahme anonym bleibt.
- Da es sich um ein Verfahren handelt, kann aber ein Erfolg und eine damit verbundene finanzielle Entschädigung nicht garantiert werden.

Wie lange hab ich Zeit?

Wir empfehlen dir, dich **bis spätestens Ende März 2026** anzumelden. Danach kann sein, dass eine Beteiligung nicht mehr möglich ist.

Warum sollte ich dafür VdF-Mitglied sein?

Information, Service und Begleitung: Die VdF informiert über wichtige Fristen, Verfahrensschritte, rechtliche Entwicklungen und unterstützt bei Fragen rund um die Teilnahme und um die Anmeldung bzw. Registrierung.

Geltendmachung der Ansprüche: Die VdF hilft dabei, die Anspruchsberechtigungen (im Sinne ihrer Mitglieder) zu klären und sicherzustellen, dass Spieler:innen korrekt und vollständig registriert sind.

Stärkung der Spieler:innen-Rechte: Durch die VdF-Mitgliedschaft wird die kollektive österreichische Stimme der Spieler:innen in Europa gestärkt, was für die gegenwärtige und auch zukünftige rechtliche Auseinandersetzungen auf europäischer Ebene äußerst relevant ist.

Kann ich mich beteiligen, hab ich Anspruch?

Anmelden bzw. registrieren können sich alle aktuellen und ehemaligen professionellen und semiprofessionellen Spieler:innen, die seit 2002 bei einem Klub in der EU oder im Vereinigten Königreich unter Vertrag stehen oder standen.



VdF-Vorsitzender Gernot Baumgartner mit Bosman-Urteil-Anwalt Jean-Louis Dupont von Justice for Players



VdF-Mitglied werden



JfP-Registrierung

Die Realität der rot-weiß-roten Profis



TEXT: PETER K. WAGNER ILLUSTRATION: LENA GEIREGGER

*Die Spielergewerkschaft führte zum dritten Mal unter den Fußballern der ADMIRAL Bundesliga und ADMIRAL 2. Liga eine umfassende Studie durch. Das Ergebnis? **Ein realistisches Bild einer Berufsgruppe, die mit mehr Themen zu kämpfen hat, als es die Öffentlichkeit vermuten würde.***

Ausschließlich Millionäre im österreichischen Profifußball, oder? Von wegen, wie die aktuelle repräsentative Umfrage der VdF unter 569 Spielern der Admiral Bundesliga und Admiral 2. Liga zeigt. Natürlich gibt es Ausreißer nach ganz oben, aber diese zeichnen kein realistisches Bild der Situation.

Um die Einkommenssituation der Profikicker in Österreich gut darzustellen, lohnt sich der Blick auf den sogenannten Median. Während das Durchschnittsgehalt durch einzelne Top-Verdiener stark verzerrte Daten zeigt, gibt der Median das Einkommen jenes Spielers an, der genau in der Mitte liegt – wenn man alle Gehälter der Größe nach sortiert. Er gibt damit ein deutlich Bild der tatsächlichen Verdienstsituation wieder.

Das Median-Einkommen der Fußballer der ersten und zweiten Spielklasse in Österreich liegt zum Befragungszeitraum Frühsommer 2025 bei brutto 3.500 Euro. Pro Punkt werden zusätzlich brutto 300 Euro dazuverdient.

Bundesliga-Gehälter stagnieren

In der ADMIRAL Bundesliga liegt der Median brutto bei 8.000 Euro Fixum und 600 Euro pro Punkt. Das liest sich auf den ersten Blick gut, wer mit 2019 vergleicht, sieht aber auch: Es hat sich nichts am Verdienst geändert. Auch 2019 verdienten die Kicker der höchsten Spielklasse im Median 8.000 Euro brutto, die Punkteprämie ist aber sogar von 750 Euro (2019) auf 600 Euro gesunken. Und das obwohl Inflation und Teuerung in Österreich seit 2019 zu Preissteigerungen in allen Bereichen des Lebens geführt haben.

2. Liga-Gehälter steigen ...

Während die Bundesliga-Kicker mit hohen Gehältern fehlende Inflationsanpassungen gut verkraften können, stellt sich die Frage, wie es den Spielern der 2. Liga ergeht. Der Median lag bei 1.300 Euro Fixum und 180 Euro pro Punkt brutto im Jahr 2019 – und ist glücklicherweise gestiegen: 2.200 Euro brutto ist das Median-Fixum in LigaZwa, 200 Euro brutto beträgt die Punkteprämie.

... dank der Ligareform?

Eine mögliche Erklärung könnte die Ligareform zur Saison 2018/19 sein. Die zweithöchste Spielklasse wurde damals von 10 auf 16 Vereine erweitert. Ziel war eine Teilprofessionalisierung, die es auch semiprofessionellen Vereinen ermöglichte teilzunehmen. Diese strukturellen Veränderungen scheinen sich positiv auf die Gehaltsentwicklung ausgewirkt zu haben.



Der Profi mit dem Nebenjob

440 der befragten Spieler bezeichnen sich als ausschließliche Berufsfußballer, doch immerhin 129 Kicker – fast jeder Vierte – gehen einer Nebenbeschäftigung nach. 88 sind Schüler oder Studenten, 40 haben tatsächlich einen zweiten Job. In der ADMIRAL Bundesliga ist die Situation noch vergleichsweise komfortabel: Von 236 Spielern studieren 26 nebenbei (11 Prozent) und nur 9 arbeiten zusätzlich (3,8 Prozent).

In der ADMIRAL 2. Liga sieht das Bild anders aus: Von 333 Spielern sind 62 Spieler nebenbei in Ausbildung an einer Schule oder Hochschule (18,6 Prozent). 32 arbeiten nebenbei (9,6 Prozent). Diese 32 Spieler verdienen im Median lediglich 1.800 Euro brutto im Monat – ein Gehalt, von dem man als erwachsener Mensch kaum leben kann. Besonders brisant: Sie sind im Schnitt 27 Jahre alt, das Spektrum reicht aber von 19 bis 36 Jahre. Der Großteil – 20 von 31 – ist 26 Jahre oder älter.

Das Median-Einkommen der Fußballer der ersten und zweiten Spielklasse in Österreich liegt im Frühsommer 2025 bei brutto 3.500 Euro.

Wie überleben junge Spieler in der zweithöchsten Spielklasse?

Junge Spieler, die zum Zeitpunkt der Umfrage 20 Jahre oder jünger waren (Jahrgang 2005 und jünger), erhalten in der Bundesliga im Median 5.500 Euro brutto, in der 2. Liga 1.800 Euro brutto. Schwer vorstellbar, dass diese Profi-Kicker in der zweithöchsten Spielklasse ihren Alltag ohne finanzielle Engpässe gestalten oder sich sogar Geld für die Zukunft auf die Seite legen können.

Österreicher-Topf neu gefährdet den Routinier

Genau hier greift ein strukturelles Problem, das sich durch die neue Österreicher-Topf-Regelung noch verschärfen wird. Der Österreicher-Topf ist der Fördertopf der Bundesliga, aus dem Vereine Geld für im österreichischen Verband ausgebildete Spieler erhalten. Ab Sommer 2027 tritt eine entscheidende Änderung in Kraft: Bundesligisten bekommen für Spieler über 26 Jahre keine Gelder mehr aus dem Österreicher-Topf. Die Folge: Viele dieser Spieler werden wohl in die 2. Liga oder noch tiefer wechseln müssen, wo grundsätzlich weniger verdient wird.



GERNOT BAUMGARTNER

„Ab Sommer 2027 bekommen Bundesligisten für Spieler über 26 Jahre keine Gelder mehr aus dem Österreicher-Topf – viele erfahrene Kicker werden dadurch in die 2. Liga gedrängt, wo deutlich weniger verdient wird.“

Stirbt der österreichische Bundesliga-Routinier aus?

Die aktuellen Zahlen zeigen bereits jetzt, wie sich die Lebensrealität dieser Spieler darstellt: 22 österreichische Zweitliga-Spieler über 26 Jahre (Jahrgang 1999 und früher) arbeiten derzeit nebenbei. Sie verdienen im Median 3.000 Euro brutto im Monat. Mit der neuen Regelung droht eine Verstärkung dieses Trends: Erfahrene österreichische

Spieler, die vermehrt zu Wechseln aus der Bundesliga in die 2. Liga gezwungen werden, würden dort auf deutlich niedrigere Gehälter treffen und vermehrt auf Nebenjobs angewiesen sein.

Von den gesamt 128 Spielern mit Nebenbeschäftigung arbeiten 99 als Student oder Schüler, 48 im Fußballbereich selbst, 28 in der Wirtschaft und 15 im Sport.



Die Karriere danach?

Die Frage nach der Zukunftsplanung zeigt ein gemischtes Bild: 168 Spieler haben bereits einen klaren Plan für die Zeit nach dem Profifußball, 273 denken gelegentlich darüber nach. Doch 108 Kicker konzentrieren sich ausschließlich auf ihre aktuelle Karriere – eine riskante Strategie angesichts der kurzen Lebensdauer einer Fußballerkarriere und des steten Verletzungsrisikos.

Viel Potential beim Versicherungsschutz

91 Spieler haben keine private Zusatzversicherung abgeschlossen. Zwar verfügen 346 über eine Unfallversicherung und 303 über eine Krankenzusatzversicherung, doch nur 183 haben eine Pensions- oder Lebensversicherung. Gerade einmal 162 Kicker sind durch eine Taggeldversicherung abgesichert. Das Wissen über Versicherungen bewerten die Spieler selbst als ausbaubedürftig: 306 schätzen ihre Kenntnisse als „etwas“ ein, 82 sogar als „gar nicht“. Nur 179 fühlen sich gut informiert.

Mentale Gesundheit und VdF-Coaching

Die mentale Gesundheit bewerten 172 Spieler als „sehr gut“ und 272 als „gut“. Dennoch geben 93 an, ihre mentale Verfassung sei nur „mittelmäßig“, 22 sehen sie als „eher schlecht“ und 6 als „schlecht“ an. Das VdF-Coaching für vertragslose Spieler und Zusatztraining wird von 178 Spielern als „sehr wichtig“ und von 303 als „wichtig“ eingestuft.

Viele Spieler fordern beim VAR klarere Linien, schnellere Entscheidungen und mehr Transparenz.

VARheit oder Klarheit?

Die Diskussion um den Videobeweis (VAR) beschäftigt auch die Spieler. 260 Befragte bewerten die Umsetzung als „recht gut“, doch 216 sehen sie als „eher schlecht“ und 38 sogar als „katastrophal schlecht“ an. Nur 51 Befragte bewerten den Video Assistant Referee als „sehr gut“. In den Kommentaren fordern viele Spieler klarere Linien, schnellere Entscheidungen und mehr Transparenz. Begriffe wie „Klarheit“ oder „klare Linie“, „Challenges“ und „Durchsage“ dominieren die Verbesserungsvorschläge.



74 Prozent zurück im Spiel

VdF – die Spielervereinigung unterstützt vereinslose Spieler mit dem alljährlich stattfindenden VdF Coaching. **Seit heuer bereits an sechs verschiedenen Standorten in ganz Österreich.**

TEXT: OLIVER PRUDLO

Es ist der Albtraum jedes Profis: Der Vertrag läuft aus, das Telefon bleibt still – kein neuer Verein in Sicht. Plötzlich steht man am Rand des Spielfelds, während das Spiel des Lebens weiterläuft. Für viele Fußballer ist die Zeit ohne Klub nicht nur ein beruflicher Einschnitt, sondern eine tiefe persönliche Krise. Denn entgegen dem weit verbreiteten Klischee des Fußballers als Millionär bedeutet auch in Österreich Arbeitslosigkeit für viele Profis (vor allem unterhalb der Bundesliga) eine enorme wirtschaftliche Herausforderung bis hin zur existentiellen Krise.

Wenn die Identität ins Wanken gerät

Was von außen oft nach „verlängerter Pause“ aussieht, ist für viele Profis eine der härtesten Phasen ihres Lebens. Ohne Verein fehlt der Rhythmus, die Routine – und oft auch der Sinn. Zweifel nagen, die eigene Identität gerät ins Wanken. „Wer bin ich ohne Fußball?“ Diese Frage stellen sich viele.

VdF-Projektleiter Oliver Prudlo: „Wir wissen, dass die Situation für die Spieler sehr belastend sein kann. Die VdF unterstützt die Spieler mit einem Zwei-Säulen-Modell. Einerseits steht natürlich das Fußballtraining im Mittelpunkt. An den sechs Standorten Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg, Röthis und Wien wollen wir den vereinslosen Spielern die Möglichkeit geben, sich sowohl im technisch-taktischen Bereich als auch körperlich optimal auf die neue Saison vorzubereiten, um sich so fit machen zu können, dass sie jederzeit bei einem Mannschafts- oder Probetraining einsteigen können. Wir haben unser Angebot im Vergleich zum Vorjahr um die Standorte Linz und Innsbruck erweitert, um noch mehr Spielern Training in der Nähe ihres Heimatortes zu ermöglichen. Als zweite wichtige Säule schaffen wir für die Teilnehmer Zugang zu kostenloser Betreuung durch den Sportpsychologen Fabian Decker, dem langjährigen Partner der VdF.“

Sechs Standorte, 50 Teilnehmer

Die Trainingseinheiten fanden über einen Zeitraum von Mitte Juni bis Anfang September statt. In Wien am Slovan-Platz, in Graz am Trainingsplatz des GAK, in Linz am Gelände des OÖFV, in Salzburg im Sportzentrum Mitte, in Innsbruck in der Reichenau und in Vorarlberg am Sportplatz Röthis konnten um die 50 Spieler mit dem VdF Coaching unterstützt werden. Teilnahmeberechtigt waren grundsätzlich alle VdF-Mitglieder, also nicht nur vereinslose Spieler, sondern auch Spieler, die sich in der Sommerpause durch Zusatztraining verbessern wollten.

Als Trainer und Organisatoren vor Ort fungierten unter anderem auch ehemalige Profis und Nationalspieler wie René Aufhauser, Wolfi Mair, Ümit Korkmaz, Enrico Kulovits, Michael Liendl und Harun Sulimani. Mit namhaften Ex-Profis als Trainern gewinnt das Projekt nicht nur an Glaubwürdigkeit, sondern auch an Inspiration für die teilnehmenden Spieler.

74 Prozent der Teilnehmer fanden neuen Verein

Von den 27 vereinslosen Profis im VdF Coaching konnten mittlerweile 74 Prozent einen neuen Verein als Arbeitgeber finden. Oliver Prudlo: „Die Bilanz hört sich gut an. Aber natürlich würden wir uns wünschen, alle Spieler wieder im Profibetrieb unterzubringen. Wir versuchen auch nach Ende des Camps die ‚Übriggebliebenen‘ bei ihrer Jobsuche zu unterstützen. Aber ich glaube, es ist wieder gelungen, den Spielern sehr gute Trainingsbedingungen zur Verfügung zu stellen. Die Zusammenarbeit an den unterschiedlichen Standorten hat reibungslos funktioniert. Besonders hervorheben muss man auch die Arbeit der Trainer und deren Engagement. Über alle Standorte hinweg ein hervorragendes Trainerteam, das nicht nur durch sportliche, sondern auch soziale Kompetenz beeindruckte.“



  mit Korkmaz (links) und Muhammet Akag  nd  z (oben) sind als Trainer beim VdF Coaching im Einsatz

An 6 Standorten
bot die VdF 2025 das Coaching
an – in Röthis, Innsbruck,
Salzburg, Linz, Graz
und Wien.

Die VdF-Spielerumfrage als Frühwarnsystem

Austria Klagenfurt kassierte in der Vorsaison mit 1,22 Punkten den historischen Tiefstwert bei Gehaltspünktlichkeit, in der 2. Liga erhielt Stripfing magere 4 Punkte – die Tabelle der anderen Art zeigte schon früh deutlich, welche Klubs finanziell am Abgrund stehen.

TEXT: VdF



FOTO: CHRISTIAN HOER

Zum Schreien war die Situation für Darijo Pecirep und Co. beim SV Stripfing schon in der Vorsaison: Wenn Spieler in der VdF-Umfrage die Gehaltspünktlichkeit mit 4 bewerten, ist der Konkurs oft nicht mehr weit.

BUNDESLIGA SAISON 2024/25	1.FRAGE	2.FRAGE	3.FRAGE	4.FRAGE	5.FRAGE	6.FRAGE	7.FRAGE	8.FRAGE	9.FRAGE	10.FRAGE	GESAMT
FC RED BULL SALZBURG	10	10	8	10	10	10	10	10	10	10	98
SK RAPID WIEN	10	9	8	9	9	8	8	9	9	8	87
FK AUSTRIA WIEN	9	8	8	8	9	8	8	9	10	9	86
LASK	9	9	7	8	9	7	9	9	9	8	84
GRAZER AK 1902	10	10	8	8	9	8	8	6	8	7	82
FC BLAU WEISS LINZ	9	10	8	8	8	6	6	6	9	8	78
SK PUNTIGAMER STURM GRAZ	8	8	8	8	8	7	8	6	8	8	77
CASHPOINT SCR ALTACH	10	9	6	7	7	5	7	9	8	7	75
RZ PELLETS WAC	8	8	7	7	9	6	7	5	8	6	71
WSG TIROL	9	8	7	6	7	5	7	6	8	6	69
TSV EGGER GLAS HARTBERG	8	7	5	6	8	5	6	2	6	3	56
SK AUSTRIA KLAGENFURT	1	4	2	5	7	5	6	6	7	5	48

2. LIGA SAISON 2024/25	1.FRAGE	2.FRAGE	3.FRAGE	4.FRAGE	5.FRAGE	6.FRAGE	7.FRAGE	8.FRAGE	9.FRAGE	10.FRAGE	GESAMT
FC LIEFERING	10	9	8	9	8	9	9	10	9	8	89
FC FLYERALARM ADMIRA	10	9	8	10	10	8	8	8	9	9	89
SK RAPID WIEN II	10	9	8	8	9	8	9	9	9	9	88
SV GUNTAMATIC RIED	9	9	8	9	9	5	7	9	9	7	81
ASK VOITSBERG	10	9	8	9	9	8	8	6	8	6	81
FIRST VIENNA FC	9	9	7	9	9	5	5	5	8	8	74
SKU ERTL GLAS AMSTETTEN	9	9	8	5	6	6	7	7	8	8	73
SC AUSTRIA LUSTENAU	9	9	7	8	7	6	7	5	8	7	73
SKN ST. PÖLTEN	8	8	7	7	7	7	8	8	9	4	73
SK STURM GRAZ II	9	9	7	8	8	7	7	3	9	5	72
FLORIDSDORFER AC	10	9	8	5	6	5	5	4	6	8	66
SV LICHT-LOIDL LAFNITZ	9	8	5	7	7	4	6	3	6	5	60
SV KAPFENBERG 1919	7	7	6	5	5	5	5	5	6	8	59
SV STRIPFING	4	6	6	7	7	4	6	7	7	4	58
SV BREGENZ	8	7	5	3	4	4	6	7	8	6	58
SV HORN	5	7	5	4	4	5	6	8	7	5	56

1. FRAGE: PÜNKTLICHKEIT DER AUSZAHLUNG VON GEHÄLTERN
2. FRAGE: KLARHEIT DER VERTRÄGE
3. FRAGE: INFORMATIONSAUSTAUSCH (MANAGEMENT & MANNSCHAFT)
4. FRAGE: MEDIZINISCHE BETREUUNG BEI VERLETZUNGEN (ARZT, REHA)
5. FRAGE: TÄGLICHE, VORSORGLICHE MEDIZINISCHE BETREUUNG (MASSEUR, PHYSIO)
6. FRAGE: ANGEMESSENE AUSRÜSTUNG
7. FRAGE: QUALITÄT DER AUSRÜSTUNG
8. FRAGE: INFRASTRUKTUR
9. FRAGE: ORGANISATION DER ANREISEN ZU AUSWÄRTSSPIELEN
- 10.FRAGE: DIE UNTERSTÜTZUNG DES VEREINS BEI DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Tabelle der anderen Art der VfF – Die Spielervereinigung hat sich als Gradmesser für die Bewertung der österreichischen Profiklubs als Arbeitgeber längst etabliert und wird bereits seit Jahrzehnten durchgeführt. Für die Wertung werden alle Spieler der 28 Vereine der Admiral Bundesliga und Admiral 2. Liga in Österreich eingeladen, ihre Noten für den eigenen Klub abzugeben. Möglich sind zwischen 0 und 10 Punkte, aus allen Bewertungen ergibt sich ein Mittelwert, der zu Gesamtnoten gerundet wird.

Der Fußball befindet sich in einer ständigen Entwicklung. Darauf wurde nun auch in der Gestaltung der Umfrage Rücksicht genommen. Die Tabelle der anderen Art ist unter Einbeziehung des Spielerpräsidiums (Alexander Schlager, Manfred Fischer, Jörg Siebenhandl, Sebastian Feyrer, Mirnes Becirovic und Florian Prirsch) um drei Fragen erweitert worden. Daher bewerten nun die Spieler auch die Infrastrukturbedingungen, die Gestaltung der Auswärtsreisen und die Unterstützung bezüglich Social Media-Aktivitäten.

In der Königsfrage nach der Pünktlichkeit der Gehälter gab es leider dieses Mal einen historischen Tiefstwert. Ungerundet erhielt Austria Klagenfurt die niederschmetternde Note von 1,22 und somit den schlechtesten Wert aller Zeiten. Dieses Thema war mit der vergangenen Saison noch nicht abgeschlossen, da viele ehemalige Spieler der Austria Klagenfurt noch lange auf ihre Gehälter warten mussten und die VfF mit der Einleitung rechtlicher Schritte betrauten.

Diese Problematik betrifft aber nicht nur Austria Klagenfurt allein. Aus dem Ranking der Admiral 2. Liga war der schlechte Wert des SV Stripfing bei den Gehaltszahlungen (Ligaschlusslicht) im Nachhinein ein frühes Warnzeichen für den späteren Konkurs.

VdF-Vorsitzender Gernot Baumgartner: „Wir gehen davon aus, dass sich die Klubs die Bewertungen der Spieler genau ansehen und mit Verbesserungen reagieren werden. Es ist ersichtlich, dass die zweite Liga finanziell am Limit ist.“

Altach und St. Pölten sind Rasen-Meister

ADMIRAL BUNDESLIGA SAISON 2024/25	Punkte
CASHPOINT SCR ALTACH	8,28
LASK	8,06
SK RAPID	7,78
SK PUNTI GAMER STURM GRAZ	7,47
FK BLAU WEISS LINZ	7,44
FK AUSTRIA WIEN	7,19
SK AUSTRIA KLAGENFURT	6,73
GRAZER AK 1902	6,66
FC RED BULL SALZBURG	6,56
WSG TIROL	6,47
RZ PELLETS WAC	5,23
TSV EGGER GLAS HARTBERG	4,50

ADMIRAL 2. LIGA SAISON 2024/25	Punkte
SK ST. PÖLTEN	8,80
SK RAPID II	8,60
SV GUNTAMATIC RIED	8,07
SC AUSTRIA LUSTENAU	8,07
FC LIEFERING	7,73
SCHWARZ-WEISS BREGENZ	7,70
ADMIRA WACKER	7,57
KSV 1919	7,37
SV HORN	7,10
SV STRIPFING	6,80
FIRST VIENNA FC 1894	6,09
FAC WIEN	5,67
SKU ERTL GLAS AMSTETTEN	5,43
ASK VOITSBERG	4,87
SK STURM GRAZ II	4,86
SV LICHT-LOIDL LAFNITZ	4,57

Die Spieler der österreichischen Bundesliga haben ihren Arbeitsplatz auf Herz und Nieren geprüft – genauer gesagt den Rasen in den Stadien. Das Ergebnis der diesjährigen Rasenbewertung, durchgeführt im Rahmen der VdF-Pitch Competition und organisiert von der Spielervereinigung, ist eindeutig: Altach hat das beste Spielfeld der Admiral Bundesliga und der SKN St. Pölten den besten Platz der Admiral 2. Liga.

TEXT: VdF

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten. Hartberg fällt in der Admiral Bundesliga mit einem Wert von 4,50 deutlich ab. Es bleibt zu hoffen, dass die Qualität des Rasens im neuen Stadion besser sein wird. Ebenso auffällig ist, dass Red Bull Salzburg von einem Wert von 7,91 und Platz 2 im Vorjahr mit einer Bewertung von 6,56 auf den 9. Rang zurückgefallen ist.

In der Admiral 2. Liga haben mit Ried, Lustenau, Rapid II und St. Pölten gleich vier Klubs einen Wert über der 8-Punkte Marke. Hingegen je-

doch mit Voitsberg, Sturm II und Lafnitz auch drei Vereine einen Wert unter 5. Zur Erinnerung: Zu Beginn der Saison wurde auf VdF-Initiative das Spielfeld von Sturm II in Gleisdorf gesperrt und erfreulicherweise anschließend renoviert.

Projektleiter Gregor Pötscher unterstreicht die Bedeutung der Aktion: „Der Fußballplatz ist der Arbeitsplatz der Spieler. Aufgrund der VdF-Bewertungen der Spieler sind die Vereine stets bemüht, einen Top-Rasen zu haben.“



FOTO: SCR ALTACH



„Gerade, weil ich einiges im Fußballgeschäft erlebt hab, kann ich gut für die Spieler da sein“

Christos Papadimitriou ist der jüngste Transfer der VdF – im Frühling kam der 31-Jährige als neues Mitglied ins Team der Spielergewerkschaft. Der gebürtige Athener, der einst mit Taxiarchis Fountas bei AEK Athen und später mit Ercan Kara beim FC Mauerwerk spielte, beendete im Sommer seine Karriere. Heute kümmert er sich bei der VdF um Social Media und den Podcast – und weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig eine starke Vertretung für Spieler ist.

INTERVIEW: PETER K. WAGNER

Wie bist du zur VdF gekommen?

Das war eine ziemlich spontane Geschichte. Ich habe die Arbeit der VdF immer sehr geschätzt, und damals, als ich noch aktiver Spieler war, haben sie mich wirklich gut unterstützt. Ich hatte Gernot Baumgartner, den VdF-Vorsitzenden, als Gast in meinem „Sports Journey Podcast“ eingeladen – eigentlich, um mehr Spieler darauf aufmerksam zu machen, dass es die VdF gibt und

dass sie nicht alleine sind, wenn sie Probleme mit ihren Vereinen haben. Wir haben die Podcast-Folge aufgenommen und sind anschließend im Smalltalk darauf gekommen, über eine mögliche Zusammenarbeit zu sprechen. Zwei Wochen später habe ich dann bereits bei der VdF begonnen.

Warum ging alles so schnell?

Weil ich selbst Spieler war und beide Seiten

kenne. Ich weiß, wie wichtig eine Spielervereinigung ist – eine echte Vertretung für die Interessen der Kicker. Alleine wenn ich an meine Zeit bei Mauerwerk denke: Es gab finanzielle Probleme und Konflikte, und genau in solchen Momenten merkt man, wie wichtig eine starke Spielervertretung ist.

Du hast eine lange Karriere hinter dir, die in deiner Heimat Griechenland be-

„Von Leipzig in die 6. Liga zu wechseln, war mein größter Fehler.“

CHRISTOS PAPADIMITRIOU

gonnen hat. Warum bist du nach Mitteleuropa gewechselt?

Ich habe bei AEK Athen in allen Nachwuchsteams gespielt und durfte sogar erste Einsätze in der Kampfmannschaft sammeln. Damals war ich etwa mit Taxiarchis Fountas zusammen im Team. Am Ende einer Saison kam dann eine Einladung zu einem Probetraining bei RB Leipzig. Ralf Rangnick gab schließlich grünes Licht für meinen Transfer. Leipzig spielte damals noch in der dritten Liga.

In diesem Transferfenster bist du mit anderen großen Namen verpflichtet worden ...

Genau! Ich bin gemeinsam mit Joshua Kimich und Yussuf Poulsen zu RB Leipzig gekommen. Mit Yussuf habe ich damals sogar gemeinsam die Deutschkurse gemacht. Im Winter hat Rangnick dann vorgeschlagen, dass ich als junger Spieler mehr Spielpraxis brauche, und mich nach Liefering geschickt, weil Anthony Jung in der Rangordnung vor mir war.

Wie war die Zeit in Salzburg?

Ich kam zu Liefering, weil Felix Adjei zu diesem Zeitpunkt aufgrund einer schweren Erkrankung ausfiel. Alexander Schlager, Konrad Laimer und Stefan Lainer waren damals auch dort. Ich sollte Spielpraxis sammeln, aber ich habe die Chance nicht wirklich genutzt. Philipp Wiesinger hat bis zum Ende der Saison vor mir gespielt. In großen Vereinen, wo die Konkurrenz hoch ist, gilt: Wenn du nicht spielst, kannst du deinen Vertrag nicht verlängern.

Was ist dann passiert?

Ich bin danach in der Landesliga in Deutschland gelandet. Es war mein größter Fehler, damals von RB Leipzig in die sechste Liga zu wechseln. Auslöser dafür war Heiner Backhaus, der heutige Trainer von Eintracht Braunschweig. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich kaum Kontakte, und mein Berater hat mich im Stich gelassen. Mit 20 Jahren alleine in einem neuen Land, dessen Sprache ich nicht einmal richtig sprach – das war alles andere als einfach. Eine Rückkehr in meine Heimat war für mich damals keine Option.

Was hat dich zurückgehalten?

Die Meinungen anderer. Hätte ich mehr an mich geglaubt und mich auf die Dinge kon-

zentriert, die ich wirklich kontrollieren kann, wäre meine Karriere anders verlaufen, aber im Nachhinein ist man immer klüger. Nach meinem ersten Jahr in Leipzig war ich zum Probetraining bei der zweiten Mannschaft von Schalke. Am ersten Tag waren 25 Spieler eingeladen, und nach drei Tagen waren nur noch ein anderer Spieler und ich übrig. Der Trainer war von mir überzeugt und ich wurde mit ins Trainingslager genommen. Die ersten Tage liefen sehr gut, aber in den zwei Testspielen, die folgten, habe ich leider nicht geliefert und wurde am Ende nicht genommen.

Wie ging es dann weiter?

Irgendwann habe ich mir bei Inter Leipzig gedacht, dass ich es noch einmal weiter oben probieren muss. Ich habe Videos an rund 30 der größten Berateragenturen in Deutschland geschickt – eine einzige Rückmeldung, und das war eine Absage. Durch den ehemaligen Eintracht-Frankfurt-Spieler Patrick Falk bekam ich dann die Chance auf ein Probetraining bei Eintracht Trier. Es war ein unvergesslicher Sonntag: 90 Minuten auf gefrorenem Rasen gespielt, danach von Leipzig nach Trier mit dem Auto gefahren, und am Montag standen direkt zwei Trainingseinheiten an. Ich konnte mich durchsetzen und war zumindest wieder Viertligaspieler. Dort habe ich so gut per-

formt, dass mich Energie Cottbus verpflichtet hat – eine Saison, die für den Verein erfolgreich war und mit dem Aufstieg endete.

Dann ging es weiter nach Österreich zum FC Mauerwerk – wie kam der Wechsel zustande?

Damals wurde meinem Berater und mir ein Projekt präsentiert, bei dem der Verein den direkten Aufstieg in die 2. Liga und später sogar in die Bundesliga plante. Sportlich haben wir es in dem ersten Jahr geschafft, aber der Verein erfüllte die Voraussetzungen für die 2. Liga nicht. Der Plan war weit entfernt von der Realität.

Du warst bereits 24 Jahre alt und hast dann schon an einer Laufbahn neben dem Fußball gedacht. Warum?

Ich habe ziemlich früh erkannt, dass man trotz vieler Trainingseinheiten genug Zeit hat, in sich selbst zu investieren. Außerdem weiß jeder, dass eine Fußballkarriere zeitlich begrenzt ist. Durch FIFPRO habe ich ein Stipendium bekommen, das Profi-Sportler:innen einen Bachelor in Sports Management in Dänemark neben der sportlichen Tätigkeit ermöglicht hat. Im Rahmen des Studiums musste ich zwei Pflichtpraktika absolvieren – das erste habe ich in den USA bei „Athletes Soul“ gemacht, einer Organisation, die Sportler in der Karriere danach unterstützt. Für das zweite Praktikum war ich bei Austria Wien, wo ich mich mit dem Thema „Player Relation Officer“ beschäftigt habe – also mit einer Person im Verein, die sich um Spieler kümmert, die aus dem Ausland kommen. So eine Position gab es damals in Österreich nur bei Salzburg.

Austria-Sportdirektor Manuel Ortlechner hat dich dann ein paar Monate nach deinem Praktikum wieder kontaktiert ...

Ja, ich dachte, die Austria wolle mich als Mitarbeiter für diesen Bereich einstellen – aber er wollte mich als Spieler. Die Austria hatte eine Kooperation mit dem SV Stripfing und suchte einen Führungsspieler für die jüngere Generation. Für mich hat das gut gepasst. Ich war ein Jahr in Stripfing, danach ging es weiter nach Parndorf. Die 2. Liga in Österreich zahlt sich für ältere Spieler nicht wirklich aus. Ich wollte einfach zu einem Verein, bei dem das Gehalt zur investierten Zeit passt. Wir sind aufgestiegen, hatten ein super Team und eine tolle Stimmung.

Warum hast du im Sommer trotzdem mit dem aktiven Fußball aufgehört?

Ich habe für mich entschieden, dass es der richtige Zeitpunkt war. Das Geschäft selbst macht mir nach wie vor Spaß, aber das Spielen hat mich nicht mehr so erfüllt wie früher. Stattdessen mache ich jetzt fünfmal pro Woche CrossFit, damit mir die Bewegung nicht fehlt.

Was ist die wichtigste Erkenntnis aus deiner Karriere?

Dass eine Karriere viel schneller endet, als man denkt. Dass man die Zeit genießen und Dinge nicht zu persönlich nehmen sollte. Das Fußballgeschäft ist nicht fair – aber genau die, die durchziehen und nicht aufgeben, schaffen es am Ende – so wie im echten Leben. Am Ende bist du selbst der Autor deiner eigenen Geschichte.



STECKBRIEF

Christos Papadimitriou

Geburtstag

10. Januar 1994

Stationen als Spieler

AEK Athen Jugend (bis 2013)
 RB Leipzig (2013–2014)
 FC Liefering (2014)
 Inter Leipzig (2014–2017)
 Eintracht Trier (2017)
 Energie Cottbus (2017–2018)
 FC Mauerwerk (2018–2023)
 SV Stripfing (2023–2024)
 SC/ESV Parndorf (2024–2025)

Erfolge als Spieler

4 Länderspiele für Griechenland U19
 3 Länderspiele für Griechenland U18
 Aufstieg in die 3. Liga mit Energie Cottbus (2016/17)
 Aufstieg in die 3. Liga mit Parndorf (2023/24)



VdF-CAST

Im Podcast der Spielervereinigung spricht Christos Papadimitriou regelmäßig mit Spieler:innen über aktuelle Themen, die euch bewegen.



FC Internazionale Spielervereinigung

*Die **FIFPRO** ist die weltweite Stimme der Profifußballer:innen – und die VdF ist ein aktiver Teil davon. Egal ob rechtliche Standards, Mitbestimmung oder internationale Vernetzung: Österreichs Spieler:innen sind bei allen zentralen Treffen durch die VdF vertreten.*



Sportanwältin Christina Toth und VdF-Vorsitzender Gernot Baumgartner mit FIFPRO-Chefjurist Loïc Alves bei der FIFPRO Legal Conference in Amsterdam im März 2025. Vertreter:innen aus über 60 Nationen versammelten sich im FIFPRO-Hauptquartier in Hoofddorp, um aktuelle Rechtsfragen im Profifußball zu diskutieren – nicht zuletzt den Fall Lassana Diarra.

Die **FIFPRO** ist die weltweite Interessenvertretung der Profifußballer:innen und vereint über **70 nationale Spielerorganisationen** mit rund **70.000 aktiven Profis**. Sie setzt sich für faire Arbeitsbedingungen, rechtliche Standards, Gesundheitsschutz, Mitbestimmung und berufliche Absicherung ein. Die **VdF** ist das österreichische Mitglied der FIFPRO, und somit die einzige anerkannte österreichische Spielergewerkschaft im Fußball, und vertritt die Anliegen der heimischen Profis auf internationaler Ebene.



Delegierte der 58 Mitgliedsgewerkschaften von FIFPRO versammelten sich beim Unity Congress in Amsterdam, um gemeinsam die aktuellen Herausforderungen des Weltfußballs zu diskutieren und ein starkes Signal für mehr Mitbestimmung, Transparenz und den Schutz der Spieler:innen zu senden.

In Lissabon wurde im November 2025 60 Jahre FIFPro gefeiert. Im Zentrum der Versammlung stand aber vor allem ein offener Dialog mit Vertreter:innen von Verbänden, Ligen, Klubs und Regierungen. Ein sichtbares Signal dafür, dass die FIFPRO aktiv den Austausch mit den wichtigsten Stakeholdern im Fußball sucht. Für die VdF waren Gernot Baumgartner (links) und Oliver Prudlo vor Ort.



Der langjährige Dortmund-Profi Ebi Smolarek ist ein bekanntes Gesicht der europäischen Fußballwelt – heute steht er der polnischen Spielerververtretung vor und traf beim Unity Kongress im Juni auf den VdF-Vorsitzenden Gernot Baumgartner.



Oliver Prudlo und Gernot Baumgartner vertraten die österreichischen Spieler:innen auch beim Europe Congress in Stockholm, um den Dialog mit europäischen Spielergewerkschaften und Ligen zu stärken und gemeinsam Wege für eine nachhaltige Entwicklung des Profifußballs zu erarbeiten.



Beim Women's Congress in Amsterdam sprach VdF-Vorsitzender Gernot Baumgartner unter anderem mit Claudia van den Heiligenberg vom FIFPRO Players Department über die sportliche und strukturelle Weiterentwicklung des Frauenfußballs.

„Trainer brauchen eine starke Stimme“

Robert Ibertsberger ist seit Juni Präsident-Stellvertreter und Kassier des BÖFL – und gleichzeitig Co-Trainer von Franco Foda im Kosovo. Ein Gespräch über die Zukunft der Trainerbildung und strukturelle Herausforderungen im Nachwuchs.

INTERVIEW: PETER K. WAGNER



FOTO: CHRISTIAN HOFER

Robert, wie bist du Teil des BÖFL geworden?

Ich kenne den neuen BÖFL-Präsidenten Gernot Zirngast schon länger über die VfF und die AMS-Camps, die ich immer wieder unterstützen durfte. Wir sind gemeinsam hineingestartet als neue Führung, haben ein Expertenteam rund um Oliver Glasner, Walter Kogler und andere zusammengestellt und diskutiert, wofür der BÖFL in Zukunft stehen soll. Mit dem BÖFL hatte ich schon vorher Berührungspunkte: Als ich Leiter der Akademie Ried war, durften wir zweimal dreitägige Fortbildungen ausrichten und zeigen, wie wir arbeiten. Das war für uns Trainer, aber auch für die Spieler sehr wertvoll. Erst war ich beim BÖFL als Experte eingebunden, später hat sich das intensiviert – weil wir etwas für die Trainer bewegen wollen.

Was ist aktuell die zentrale Aufgabe des BÖFL?

Es geht darum, Trainer:innen zu unterstützen – sportlich, organisatorisch und perspektivisch. Natürlich spielen Themen wie Vereinbarungen oder Zahlungen eine Rolle, ähnlich wie bei der VfF. Aber unser großer Schwerpunkt ist die Aus- und Weiterbildung. Wir wollen Fortbildungen anbieten, die unsere Mitglieder voranbringen, und zeigen, wie wichtig der BÖFL für die Arbeit der Trainer sein kann. Ein besonderer Fokus liegt für uns auf dem Nachwuchs. Es ist absehbar, dass es in den kommenden Jahren schwieriger wird mit Spielertalenten in Österreich. Wir können nur einen kleinen Beitrag leisten – aber wir wollen Ansätze zeigen, unterstützen und verhindern, dass wir Talente zu früh verlieren.

Der ÖFB hat die Nachwuchsstrukturen zuletzt stark verändert. Wie siehst du diese Entwicklung?

Ich glaube, dass der Schritt weg von zu stark leistungsorientierten Strukturen im Kinderbereich richtig war. Über Jahre wurde viel über Pressing und Intensität definiert. Das RB-System hat auf Top-Niveau funktioniert – aber viele Trainer haben versucht, das eins zu eins im Nachwuchs anzuwenden. Dadurch wurde die technische Ausbildung vernachlässigt. Wenn Kinder nur rennen und pressen, sieht man irgendwann die fehlende Spielintelligenz. Wichtig ist auch das Thema Selektion. Frühgeborene Kinder haben es nach wie vor wesentlich leichter, in Akademien zu kommen.

Ihr wollt mit dem BÖFL also gerade im Kinder- und Jugendbereich ansetzen?

Absolut. Wir wollen Trainer motivieren, Lizenzen zu machen und sich weiterzubilden. Es gibt noch immer viele Teams, in denen Trainer ohne Ausbildung am Platz stehen. Das ist niemandem geholfen. Die neue Tagestrainer-Lizenz ist ein guter Schritt und wird gut angenommen. Aber wir müssen noch viel stärker raus in die Regionen und Fortbildungen anbieten – niederschwellig und praxisnah.

Neben den sportlichen Fragen geht es dem BÖFL auch um faire Arbeitsbedingungen. Wie groß ist das Problem?

Ein sehr großes – und das betrifft nicht nur die obersten Ligen. Selbst im Amateurbereich werden Trainer oft links liegen gelassen, Vereinbarungen werden nicht eingehalten. Wir finden: Es muss überall fair zugehen – egal, ob Profi oder Amateur, getroffene Vereinbarungen müssen gehalten werden. Genau dafür kämpfen wir.

Du bist seit 2024 Co-Trainer im Kosovo unter Franco Foda, wo ihr eine sehr gute WM-Qualifikation hinter euch gebracht habt. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Franco kenne ich noch aus unserer gemeinsamen Spielerzeit bei Sturm in Graz. Wir haben eine gute Nations-League-Saison gespielt, eine gute WM-Qualifikation, und im Land ist eine echte Euphorie entstanden. Die Vertragsverlängerung im Herbst war dafür das beste Zeichen.

Was bedeutet das konkret für deinen Traineralltag?

Die Arbeit im Nationalteam ist ganz anders als im Klub: Man hat extrem wenig Zeit mit den Spielern, dazwischen geht es viel um Beobachtung. Spannend ist außerdem die Frage der Nationalteam-Entscheidungen. Gerade im Kosovo spielt die familiäre Bindung eine große Rolle. Junge Spieler wechseln relativ leicht die Nation, der eine oder andere, der für die U21 von Kosovo gespielt hat, entscheidet sich danach für Albanien. Dieses Thema betrifft also nicht nur Österreich.

STECKBRIEF

Robert Ibertsberger

Geburtstag

20. Januar 1977

Stationen als Spieler

ASVÖ FC Puch (1994–1996)
SV Austria Salzburg II (1996–1997)
SV Austria Salzburg (1998–1999)
AC Venedig (2000)
SK Sturm Graz (2000–2001)
FC Tirol (2001–2002)
SC Untersiebenbrunn (2003–2004)

Erfolge als Spieler

8 Länderspiele für Österreich
2 x österreichischer Meister (Austria Salzburg 1997, FC Tirol 2002)

Stationen als Trainer

FC Red Bull Salzburg U15 (2006–2008)
FC Red Bull Salzburg U17 (2008–2010)
SV Ried U18 (2010–2011)
Co-Trainer (Co-Trainer, 2017–2018)
WAC (2018)
FK Austria Wien (Co-Trainer, 2018–2019)
FK Austria Wien (2019)
SKN St. Pölten (2020–2021)
SV Ried (2022)
ASKÖ Oedt II (2023)
Kosovo (Co-Trainer, seit 2024)

Erfolge als Trainer

ÖFB-Cup-Finale mit der SV Ried (2022)

DAS IST DER BÖFL

Der Bund Österreichischer Fußballlehrer wurde 1969 gegründet und ist eine Interessensvertretung für Trainerinnen und Trainer in Österreich. Seit Jahrzehnten veranstaltet der BÖFL Fortbildungen für Trainer jeder Leistungsklasse. Das Programm der Kurse entsteht in Absprache mit dem ÖFB und besteht stets aus Theorieblöcken sowie Praxiseinheiten auf dem Platz. In enger Zusammenarbeit mit der VdF wird der BÖFL seinen Mitgliedern künftig auch rechtliche Unterstützung anbieten. www.boefl.at



Der „Fall Diarra“ leicht erklärt



TEXT: NICK KOPPENWALLNER UND MARKUS BAUER

*Aufgrund einer Klage des nunmehrigen Ex-Profifußballers **Lassana Diarra** urteilte der Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) im Oktober 2024 (Urteil vom 04.10.2024; C-650/22), dass Teile der im Jahr 2014 geltenden FIFA-Transferregeln unionsrechtswidrig waren, da sie die Arbeitnehmerfreizügigkeit der Fußballspieler:innen und den Wettbewerb zwischen den Profifußballvereinen unverhältnismäßig einschränkten.*



CHRISTINA TOTH
RECHTSANWÄLTIN

Die **Kanzlei Christina Toth** ist spezialisiert auf Vereins- und Sportrecht und berät Profis und junge Sporttalente sowie Profi- und Amateurreine in Rechtsfragen. Im Player's Magazine nimmt die VdF-Partner-Kanzlei zu aktuellen Rechtsfragen aus der Welt des Fußballs Stellung.

www.christinatoth.at

Die Vorgeschichte

Diarra war in seiner Karriere unter anderem für Top-Klubs wie Chelsea, Real Madrid und Paris Saint-Germain aktiv. Im Jahr 2013 unterzeichnete er einen Vierjahresvertrag bei Lokomotive Moskau, den er – nach einem Zerwürfnis mit seinem Trainer Leonid Kuchuk und anschließenden Gehaltskürzungen durch den Klub – bereits nach einem Jahr einseitig auflöste. Infolgedessen hatte Diarra Schwierigkeiten, einen neuen Klub zu finden. Die FIFA-Schlichtungskammer und der Internationale Sportgerichtshof CAS stellten in weiterer Folge fest, dass kein „wichtiger Grund“ für die vorzeitige Vertragsauflösung von Diarra vorgelegen hat. Der Franzose wurde daher zu einer Entschädigungsleistung in Höhe von 10,5 Millionen Euro an Lokomotive Moskau verurteilt.

Diarra klagte mit Unterstützung der FIFPRO im Anschluss die FIFA und den belgischen Fußballverband (URBSFA) auf Schadenersatz in Höhe von 6 Millionen Euro, da sich aufgrund der restriktiven FIFA-Transferregeln sein Wechsel zum belgischen Erstligisten Sporting Charleroi zerschlug. Der Klub verzichtete nämlich auf eine Verpflichtung Diarras, da er sich unter anderem womöglich an der Entschädigungsleistung von Diarra beteiligen hätte müssen. Das Cour d'appel de Mons, das Berufungsgericht im belgischen Mons, legte den Fall schlussendlich durch ein Vorabentscheidungsersuchen dem EuGH vor, um die Unionsrechtskonformität der FIFA-Transferregeln überprüfen zu lassen.

FIFA-Transferregeln auf dem Prüfstand

Konkret ging es im Vorabentscheidungsersuchen um die Frage, ob die im Fall Diarra einschlägigen FIFA-Transferregeln gegen die Arbeitnehmerfreizügigkeit nach Art. 45 AEUV (= das Recht von Arbeitnehmer:innen, in jedem EU-Staat einen Job zu suchen und annehmen zu dürfen) und das Kartellverbot nach Art. 101 AEUV (=Verbot der Beschränkung des Wettbewerbs der Klubs um Spieler:innen innerhalb der EU) verstoßen.

Erwähnenswert ist, dass erstmals seit dem Bosman-Urteil aus dem Jahr 1995 wieder Bewegung in das Transferrecht der FIFA kam. Damals wurden Ablösesummen nach Vertragsende und die Beschränkung der Anzahl ausländischer Spieler pro Klub vom EuGH für unzulässig erklärt. Der Fall Diarra ist insofern von ähnlicher Bedeutung, als dabei die im Jahr 2014 geltenden FIFA-Transferregeln – insbesondere deren Art. 17 („Fol-

gen einer Vertragsauflösung ohne triftigen Grund“) – unter die juristische Lupe genommen wurden.

Art. 17 der FIFA-Transferregeln sah vor, dass neben dem vertragsbrüchigen Spieler jeder Klub, der ihn verpflichten möchte, automatisch für die Zahlung einer Entschädigung an den ehemaligen Verein haftet. Daher konnten sowohl der Spieler als auch der aufnehmende Verein zur Zahlung aufgefordert werden (=gesamtschuldnerische Haftung). Zusätzlich haben dem neuen Klub sportliche Sanktionen wie Transfersperren für zwei vollständige und aufeinanderfolgende Registrierungsperioden gedroht, wenn er nicht nachweist, dass er den Spieler nicht dazu veranlasst hat, seinen Vertrag zu brechen. Man ging davon aus, dass der neue Klub den Vertragsbruch veranlasst hat. Der neue Klub konnte die sportlichen Sanktionen nur verhindern, wenn er das Gegenteil beweisen konnte (Beweislastumkehr). Schließlich ging aus den FIFA-Transferregeln hervor, dass ein im Zusammenhang mit einem Vertragsbruch stehender Rechtsstreit den nationalen Fußballverband des ehemaligen Vereins daran hindert, das internationale Transferzertifikat für die Registrierung des Spielers bei seinem neuen Verein auszustellen. Der Spieler konnte daher nicht an Fußballwettbewerben für einen neuen Verein teilnehmen.

Die Transferbestimmungen führten also dazu, dass Klubs wie Sporting Charleroi von einer Verpflichtung eines „vertragsbrüchigen“ Spielers wie Diarra Abstand nahmen. Die möglichen finanziellen und sportlichen Folgen waren schlichtweg zu groß. Daher wurde die Suche Diarras nach einem neuen Verein erheblich erschwert, ja fast verunmöglicht.

Hinsichtlich der Arbeitnehmerfreizügigkeit stellte der EuGH zusammenfassend fest, dass die Transferbestimmungen dazu führen, dass sowohl Vereine als auch Spieler erheblichen rechtlichen Risiken, unvorhersehbaren und potenziell sehr hohen finanziellen Risiken und erheblichen sportlichen Risiken ausgesetzt sind, die zusammengenommen eindeutig von der Verpflichtung solcher Spieler abhalten können. Im Hinblick auf das Wettbewerbsrecht kam der EuGH zu dem Schluss, dass die Transferbestimmungen den grenzüberschreitenden Wettbewerb zwischen Profifußballvereinen im Unionsgebiet um Spieler, die bei einem anderen Verein unter Vertrag stehen oder ihren Vertrag ohne triftigen Grund aufgelöst haben sollen, einschränken oder sogar verhindern.

Die Folgen der Entscheidung

Aus heutiger Sicht kann man sagen, dass die Diarra-Entscheidung nicht so große Wellen wie einst bei Bosman geschlagen hat. Die FIFA hat ihre Transferbestimmungen zwischenzeitlich abgeändert. Eine der zentralen Neuerungen besteht darin, dass ein neuer Klub nur noch für die Entschädigung haftet, wenn er den Spieler bzw. die Spielerin tatsächlich zum Vertragsbruch veranlasst hat. Darüber hinaus wurde die frühere Beweislastumkehr bei sportlichen Sanktionen ebenso abgeschafft wie die Bestimmung, wonach ein laufender Rechtsstreit die Ausstellung des internationalen Transferzertifikats durch den nationalen Fußballverband des alten Vereins und damit die Registrierung des Spielers bei einem neuen Verein verhindern konnte.

Festzuhalten ist jedoch, dass Spieler:innen ihre Verträge weiterhin nicht ohne wichtigen Grund vorzeitig auflösen dürfen. Daher müssen Entschädigungszahlungen künftig – mit Ausnahme der Fälle, in denen der neue Klub den Vertragsbruch veranlasst hat – nur noch von den vertragsbrüchigen Spieler:innen geleistet werden. Auf Grundlage des EuGH-Urteils und mangels außergerichtlicher Einigung klagte Diarra nunmehr die FIFA und den belgischen Fußballverband auf Schadenersatz in Höhe von 65 Millionen Euro. Diarra fordert dabei vollen Schadenersatz für seine Karriereschäden. Unterstützung bekommt er insbesondere von der internationalen Spielergewerkschaft FIFPRO.



Nick Koppenwallner, LL.M.

ist seit November 2025 als

Rechtsanwaltsanwarter in der Kanzlei

Christina Toth tätig.



Markus Bauer

ist als juristischer Mitarbeiter in der Kanzlei Christina Toth tätig.

*Die Saison 2024/25 hätte für **Nikolas Polster** kaum besser laufen können. Der BRUNO für den Torhüter der Saison war Draufgabe für eine Spielzeit im Zeichen eines kometenhaften Aufstiegs. Im Interview mit dem Player's Magazine spricht er über seine Jugendzeit bei Rapid, wer für seinen Durchbruch beim WAC verantwortlich ist und den großen Traum WM 2026.*



„Bei der WM dabei zu sein, wär' ein Traum“

INTERVIEW: PETER K. WAGNER FOTOS: HOFER, IMAGO

Wie hat Nikolas Polster zum Fußball gefunden?

Meine Mama ist ewige Rapidlerin. Sie war im Fansektor und immer mit dabei, ist auch zu Auswärtsspielen mitgefahren. Sie ist also eine richtige Fußballliebhaberin. Sie hat meinen Bruder und mich zum Sichtungstraining bei Rapid mitgenommen, als ich in der U7 war. Wir hatten nicht viel Hoffnung und sind einfach zum Spaß hingegangen. Mein Bruder ist zwei Jahre älter als ich, und wir hatten bei ihm eigentlich mehr Hoffnung. Aber nur ich wurde genommen. Mein Bruder hat dann lange bei ASV 13 im Nachwuchs gespielt. Ich hab mit dem Papa Fußball gespielt. Wir sind aus dem 13. Bezirk, da war Rapid nicht weit, im Freundeskreis waren viele Rapidler und natürlich waren wir auch oft im Stadion.

Erinnerst du dich noch an besondere Momente im Stadion?

Einmal bin ich mit Jan Novota eingelaufen – das war 2013, auswärts in Graz. Ein Foto davon habe ich noch immer im Familienalbum. Da war ich elf Jahre alt. Das kam über Freunde zustande. Wir haben auch eine Stadionführung erhalten und waren dann Ball-

jungen während des Spiels in Liebenau, das war eine große Sache für mich damals.

Wann bist du eigentlich Tormann geworden?

Wir haben in der U8 und U9 immer durchgewechselt. Das heißt, jeder hat mal im Tor gestanden. Bei einem Turnier war ich mal zwischen den Pfosten und der Trainer hat gesagt, dass ich das sehr gut gemacht habe. Er hat mich dann gefragt, ob ich da nicht bleiben möchte. Das habe ich getan und dann hat es sich so entwickelt. Ich war schon einer der Größten damals, bin früh viel gewachsen, das hat mir geholfen. Ich war außerdem nicht das schlankeste oder athletischste Kind, auch daher hat die Position gut gepasst.

Du warst ab der U15 in allen österreichischen Nationalteams. Wie ist das entstanden?

Ja, ich war eigentlich immer Nummer eins in den Nachwuchsnationalteams, wo ich viel Erfahrung sammeln konnte. Es hat unter Manfred Zsak begonnen, weil ich bei Rapid in der Jugendliga regelmäßig gespielt habe

Bei der BRUNO Gala 2025 im Globe in Wien erhielt Polster den BRUNO als Torhüter der Saison.





Elf Jahre spielte Polster für Rapid – mit 18 schloss er sich dem LASK an



Seit seinem Wechsel zum WAC klettert Nikolas Polster die Karriereleiter rasant nach oben

„Es ist mein großer Traum, bei der WM 2026 in Amerika dabei zu sein.“

NIKOLAS POLSTER

und aufzeigen konnte wohl. Bis ins U21-Team konnte ich mich festspielen. Mein Tormann-trainer beim ÖFB war der Papa von meinem heutigen Nationalteamkollegen Patrick Pentz – Werner Pentz.

Mit 18 bist du von Rapid ablösefrei nach Linz gegangen. Warum?

Es waren damals einige Torhüter vor mir bei Rapid. Vor allem dadurch, dass Niki Hedl nur ein Jahr älter war, war es schwer für mich. Er hat seine Sache gut gemacht und war in der Rangfolge vor mir. Ich wollte mich nicht weiter hinten anstellen, sondern selbst Spielpraxis sammeln und nicht nur in der U18 spielen. Da hat sich Linz gut ergeben, weil die zweite Mannschaft auch schon in der zweiten Liga gespielt hat. Helge Payer war damals schon mein Spielerberater und hat mich damals gefragt, ob ich das machen

will. Ich hab dann entschieden, dass ich den Schritt gehe. Ich wollte mich auch persönlich weiterentwickeln. Raus der Komfortzone, um eine neue Umgebung kennenzulernen, kann dir als junger Spieler viel geben. Eigentlich haben alle gedacht, dass ich bleibe, auch Didi Kühbauer, der damals Rapid-Trainer war.

Wie schwer war dieser Schritt für dich?

Sehr schwer. Ich bin alleine nach Linz gegangen. Das war meine schwerste Zeit als Mensch und als Fußballer. Es ist ein ganz anderes Umfeld, und man muss sich dort vollkommen neu beweisen. Ich glaub, ich hab sehr viel dadurch gelernt. Fußballerisch war es vielleicht nicht das Allerschlauste, kann ich heute sagen, aber als Mensch war es genau richtig. Ich hab zwar auch Spiele gemacht, aber ich musste über Leihen in Steyr und Horn Umwege gehen, die mich

„Nach dem Wechsel zum LASK folgte die schwerste Zeit für mich als Mensch und Fußballer.“

NIKOLAS POLSTER

und mein Spiel aber auch weitergebracht haben. Die Erwartungshaltung bei der Vertragsunterzeichnung war eine andere, aber mir wurde nichts versprochen, ich habe es mir eben anders vorgestellt. Vor allem nach dem Abgang von Alex Schlager.

Tobi Lawal wurde neue Nummer eins und du hattest dich auf den Platz als Zweiertormann eingestellt, oder?

Genau, ich dachte, ich werde nachrücken, aber dann ist Jörg Siebenhandl als Zweier zu uns gestoßen. Im Endeffekt hat es aber auch so gepasst, weil ich durch meine Leihen in der 2. Liga mehr Spielzeit hatte, als wenn ich in der Bundesliga auf der Bank gesessen wäre. Ich hab mich so Schritt für Schritt weiterentwickelt.

Gab es auch Zweifel?

Sicher gab es die mal. Oft habe ich mir gedacht: Wollen die mich wirklich? Rechnen die mit mir? Setzen die auf mich? Da hat es schon Zeiten gegeben, wo ich mir gedacht hat: Wenn die mich nicht wollen, was mach ich dann? Gerade als Tormann ist die Situation ja noch spezieller. Es gibt nur diesen einen Stammkeeper.

Hattest du da noch einen Plan B? Es heißt, du warst einmal ein sehr guter Skifahrer.

Zu diesem Zeitpunkt war das kein Thema mehr und auch sonst nichts, ich wollte immer Fußballer werden und war da sehr klar. Aber Skifahren war wirklich ein großes Thema bei uns – das kam durch meine Eltern. Die haben meinen Bruder und mich ganz klein schon angemeldet. Ich bin bis 13 oder 14 Jahre auch Rennen gefahren, die Disziplinen waren damals Slalom und Riesentorlauf, was anderes fährt man in diesem Alter nicht. Wir waren am Kitzsteinhorn, am Dachstein, in Maria Alm oder am Hochkönig. Irgendwann wurde klar, dass ich nicht beides machen

könne. Ich musste mich entscheiden. Auch das Skygymnasium Stams war durchaus ein Thema. Aber mir wurde schnell klar: Fußball ist meine Nummer eins. Als ich dann bei Rapid in der Akademie war, im Jugendnationalteam gespielt habe, hatte sich das Thema Skifahren schnell erledigt. Ich wollte nicht damit aufhören – aber ich musste. Skifahren sehen die Vereine klarerweise nicht gerne

Im Sommer 2024 bist du vom LASK zum WAC gewechselt – und dein raketenhafter Aufstieg begann. War Didi Kühbauer hauptverantwortlich für den Wechsel?

Er kannte mich schon von Rapid und ich habe ihn in Linz dann wieder getroffen, als er das erste Mal dort Trainer war. Beim ersten Telefonat vor dem Wechsel nach Wolfsberg hat er mir klar gesagt, dass ich nicht ins Lavanttal komme



Beim SV Horn empfahl sich Polster für den WAC

als Hobby. Die Verletzungsgefahr ist einfach zu groß. Heute geht mein Bruder noch Skifahren und ich bin auf die Langlaufski gewechselt, das macht mir auch Spaß.

Dein Vorbild war schon früh Jan Oblak. Warum eigentlich?

Er ist bis heute mein Vorbild geblieben. Ich mag es, wie er im Tor steht und es ausfüllt. Er hat eine enorme Präsenz in seinen Aktionen und macht keine Show, sondern einfach seinen Job und das gut. Das taugt mir und ist auch mein Stil.

und der Superstar bin. Aber er hat auch gesagt, dass er weiß, was ich kann und man wird sehen, wer die Nummer eins ist. Ich habe mir gedacht: Die Herausforderung, den Kampf und den Stamplatz nehme ich an und ich habe mich bereit gefühlt.

Hast du dir gedacht, dass es so aufgeht?

Dass wir so eine gute Mannschaft haben und richtig gut dabei sind, im Meisterschaftskampf mitspielen und den Cup gewinnen – das hab ich mir nicht gedacht. Es war eine unglaubliche Saison. Der Cupsieg wird mir immer in

Erinnerung bleiben. Dass ich persönlich in der Bundesliga mithalten kann, hab ich mir schon gedacht. Aber der restliche Erfolg war dann doch überraschend. Nicht nur für mich – auch für andere im Verein.

Auf dem Weg zum Cuptriumph warst du der Elferkiller im Halbfinale gegen den LASK. Wie wird man gut im Halten von Elfm Metern?

Ich versuch schon, in die Köpfe der Spieler zu kommen und sie zu verunsichern. Aber das meiste ist einfach Gefühl und Intuition. Wir schauen uns natürlich an, wo sie die letzten Male hingeschossen haben. Aber ich entscheide dann selbst im Moment. Wir haben keinen Zettel dabei. Es ist heutzutage ja nicht so, dass irgendjemand sein festes Eck hat, in das er immer schießt.

Du hast den Cuptitel angesprochen, aber auch die Meisterschaft war möglich. Bis zur letzten Spielminute der Saison, euch hat nur ein Tor gefehlt. Noch entscheidender war aber vielleicht das Heimspiel gegen die Austria – der Zug, der keine Bremse zu haben schien, wurde gestoppt. Warum?

Es war nie der Anspruch von irgendwem, dass wir die Meisterschaft holen müssen. Aber wir als Mannschaft wollten das natürlich schaffen und haben daran geglaubt. In diesem Spiel hatten wir eine Riesenmöglichkeit, einen riesengroßen Schritt zu machen. Die Anspannung war groß. Wobei in der Kabine hat man nicht viel davon gemerkt. Es war dann einfach ein unglücklicher Spielverlauf. Und die Austria war stark an dem Tag und hat uns gestoppt. Auch in Graz war es knapp – es hat nur ein Tor gefehlt, das war natürlich extrem bitter.

Du hast neben dem Cuperfolg einen zweiten Titel eingefahren – du bist von den Spielern zum Torhüter der Saison 2024/25 gewählt worden. Ist dieser BRUNO eine Bestätigung der herausragenden Entwicklung von dir in dieser Spielzeit?

Ja sicher. Ich denke, ich hab das ganze Jahr konstante Leistungen gebracht. Das war wichtig für mich und die Mannschaft, dass wir so gut mitkommen konnten. Es ist eine Bestätigung für mich, aber auch noch mehr Ansporn, weiterzumachen und noch mehr Gas zu geben.

Eine Bestätigung sind auch die Einberufungen von Ralf Rangnick ins A-Nationalteam.

Ja, absolut, das ist richtig cool, eigentlich nicht

zu glauben. Es ist in diesem ersten Jahr in Wolfsberg wirklich sehr schnell gegangen. Ich glaub, es gibt nicht viel Schöneres als im Kader des Nationalteams dabei zu sein. Und natürlich wär's jetzt ein großer Traum von mir, bei der WM 2026 in Amerika dabei zu sein.

Die USA kennst du ja zumindest schon als Ort für ein Trainingscamp. Warum warst du dort vergangenen Winter?

Ich bin mit Angelo Gattermayer nach Miami zu einem Personal Coach gereist. Angi war schon oft bei ihm und vertraut auf seine besonderen Methoden, um noch besser zu werden. Es war eine Mischung aus Zusatztraining am Vormittag und Urlaub am Nachmittag. Für mich ist es selbstverständlich, dass ich zusätzlich an mir arbeite, um besser zu werden. Ich war auch schon beim Boxtraining von Marcos Nader. Auch das hilft mir, weil Boxen eine Methode ist, um andere Muskelgruppen anzusprechen und Bewegungen zu machen, die du sonst nicht machst. Ich versuche dadurch, meinen Körper auf ein besseres Niveau zu bringen. Auch habe ich mit Darko Krstic schon lange einen Mentaltrainer, zu dem ich etwa nach einer Verletzung gehe und bei anderen konkreten Situationen, wo ich das Gefühl habe, ich könnte Unterstützung und Input von außen brauchen. Gerade als Tormann werden Fehler noch beinharder bestraft, da kann Mentaltraining bei der Verarbeitung helfen und dabei, sich wieder voll zu fokussieren.

Dein Fokus liegt natürlich auf Wolfsberg, aber du hattest im Sommer schon Angebote. Wo siehst du den nächsten Schritt von dir in deiner Karriere?

Mein nächstes Ziel ist auf jeden Fall das Ausland. Aber es muss für alle Seiten passen und ich fühle mich beim WAC sehr wohl. Das größte Ziel ist die Premier League. Es ist ein wirklich großes Ziel, aber man muss von sich überzeugt sein und Schritt für Schritt schauen, dass man sich verbessert. Ich weiß, davon bin ich noch ein Stückchen entfernt, aber ich glaube fest daran, dass ich es schaffen kann. Auch ist Rapid natürlich der Klub, der immer besonders sein wird für mich, weil ich die ganze Kindheit und Jugend dort verbracht habe. Ich fühle mich mit Rapid immer noch sehr verbunden – alles andere wäre eine Lüge. Vielleicht ergibt es sich irgendwann einmal, dass ich wieder dort spielen werde, wo ich mit dem Vereinsfußball angefangen habe. Und wenn es das Karriereende ist.

STECKBRIEF

Nikolas Polster

Geburtstag

7. Juli 2002

Stationen als Spieler

SK Rapid (2009–2018)

SK Rapid II (2018–2020)

FC Juniors OÖ/LASK Amateure OÖ (2020–2022)

Vorwärts Steyr (2023)

SV Horn (2023–2024)

Wolfsberger AC (seit 2024)

Erfolge

Österreichischer Cupsieger (2024)

Einberufungen in den A-Team-Kader 36 Nachwuchs-Länderspiele (U15 bis U21)

Die besten Antworten gibt man nicht nur am Platz



TEXT: VdF

*Die Wiener **Rudolf Wald** und **Nicolas Zwickl** unterstützen Menschen aus unterschiedlichsten Branchen dabei, selbstbewusster und strukturierter aufzutreten. Der VdF hat Zwickl Tipps verraten, wie auch Fußballer rhetorische Volltreffer landen.*

Wenn Nicolas Zwickl erzählt, wie alles begonnen hat, klingt es eher nach WG-Leben als nach professioneller Rhetorikschule. „Wir saßen in der Studentenwohnung von Rudolf, dem Gründer des heutigen Unternehmens, Nudeltopf vom Vortag am Herd, und haben Reden analysiert“, sagt er und lacht. „Wir haben das eigentlich nur gemacht, um uns selbst zu verbessern.“ Was damals improvisiert begann, ist heute eines der erfolgreichsten Rhetorik-Trainingsunternehmen Österreichs.

Gemeinsam mit seinem Kollegen Rudolf Wald ist Zwickl seit 2016 Experte für Rhetorik und Kommunikation. Wald hatte damals einen Rhetorik-Club in Wien gegründet – ursprünglich aus einer persönlichen Schwierigkeit heraus. „Rudolf ist bei Präsentationen rot angelaufen, hatte Probleme mit Gesprächen und Interviews“, erzählt Zwickl. „Er hat Kurse besucht, Bücher gelesen und irgendwann hat Rudolf beschlossen: Ich gründe meinen eigenen Club.“

Zwickl und Wald kennen sich vom Bundesheer. Beide studierten – Zwickl Englisch und Sport auf Lehramt, Wald Betriebswirtschaft – und Wald entschied sich irgendwann, abends Rhetorikabende abzuhalten. Was mit fünf Personen begann, vergrößerte sich schnell. Irgendwann kamen 300 Menschen zu ihren Events. Aus dieser Arbeit heraus entwickelten sie die 4S-Rhetorik-Methode, ein Konzept, das heute die Grundlage ihrer Trainings bildet.

Warum Rhetorik für Fußballer immer wichtiger wird

„Wir wollten eine Methode schaffen, die im Alltag funktioniert“, sagt Zwickl. Über 1.300 Personen haben Wald & Zwickl in den vergangenen Jahren begleitet, darunter Führungskräfte, Politiker:innen, Expert:innen aus Technik, Medizin oder Finanzen – und zunehmend auch Menschen aus dem Profisport. „Unsere Kund:innen sind zeitlich extrem eingespannt – das gilt auch für Profifußballer.“ Die Methode basiere auf vier Bausteinen: „Selbstsicherheit, spontanes Sprechen, souveränes Auftreten und Struktur in Gespräch und Interview.“

Zwickl selbst hat jahrelang Fußball gespielt. Nicht professionell, aber leidenschaftlich und ist bis heute in einer Kleinfeldliga aktiv. „Ich weiß aber als Beobachter und Fan natürlich, wie sehr der Fußball eine Vermark-

tungswelt ist“, sagt er. Und genau deshalb sei Rhetorik ein unterschätzter Faktor. „Fußball hat enorme Einschaltquoten. Das einfachste Beispiel: Spieler strahlen immer etwas aus – egal, ob sie wollen oder nicht. Wer z. B. bei Interviews oder Verhandlungen monoton spricht und den Blick auf den Boden richtet, wirkt unsicher. Wer souverän und schlagfertig ist, strahlt Kompetenz aus.“ Was das für Spieler bedeutet? „Wer nur darauf achtet, macht sich für Vereine schon interessanter, wird bei Vertragsverhandlungen ernster genommen und ist bei Sponsorenterminen gefragt. Viele Fußballer wissen gar nicht, wie groß der Hebel der Rhetorik und des richtigen Auftretens ist.“ Aktuelle Beispiele gibt es genügend. Trainer wie Miron Muslić, der bei Schalke 04 nicht zuletzt aufgrund seiner Interviews sehr gut ankommt, zeigen, wie stark Rhetorik eine Karriere positiv begleiten kann. „Wir hatten auch Analysten großer österreichischer Vereine oder Nachwuchstrainer großer deutscher Klubs, die durch gutes Auftreten ihre Karriere beschleunigt haben.“

RheTORik: Volltreffer, die mehr Fehler verzeihen

Zwickl betont, dass Rhetorik weit mehr ist als ein PR-Werkzeug. „Es geht darum, Kompetenz nach außen zu tragen. Viele Fußballer:innen und Trainer:innen haben ein enormes Spielverständnis, aber sie können es in Medien oft nicht vermitteln.“ Und das sei ein Nachteil – vor allem in Österreich, wo kaum Spieler professionelle Rhetoriktrainings nutzen. „Wer das kann, hebt sich sofort ab. Sowohl bei Fans als auch bei Entscheider:innen. Man verzeiht dir sogar Fehler eher, wenn du gut auftrittst.“

Die Methoden von Wald & Zwickl sind stark lernpsychologisch geprägt. „Wir arbeiten konstruktivistisch, wir wissen, dass Wiederholung der Schlüssel ist“, erklärt Zwickl. Die Zusammenarbeit erstreckt sich über mehrere Wochen – ein bis drei Stunden pro Woche reichen. „Unser Ansatz ist einfach: Die richtigen Techniken plus regelmäßige Übung. Dann integriert sich souveränes Auftreten automatisch in den Alltag.“

Rhetorik-Tipps für Fußballer:innen

1. Perspektiventeknik nutzen

Ein Thema aus mehreren Blickwinkeln betrachten: Spielverlauf, Ergebnis, Gegneranalyse, persönliche Wahrnehmung. Das bringt sofort Struktur ins Sprechen.

2. Klare Ziele für Verhandlungen setzen

Vor einem Gespräch Best-Case und Mindestziel definieren. Ohne klare Grenzen sagt man schneller Ja zu Dingen, die man nicht will.

3. Spontanität trainieren

Assoziatives Sprechen stärkt die „Spontani-tätsmuskulatur“. Lässt sich in wenigen Minuten täglich üben.

4. Blickkontakt halten

Gerade in Interviews wirkt direkter Blickkontakt souverän und authentisch.

5. Wohlwollen zeigen

Ein unterschätzter Faktor: Wer freundlich und wertschätzend spricht, wirkt sofort sympathischer und kompetenter.

Wald & Zwickl bieten **individuelle Rhetorik- und Wirkungstrainings für Profisportler:innen, Trainer:innen und Führungskräfte** an. Die Trainings sind so aufgebaut, dass sie sich problemlos in den Alltag von Sportlern mit engen Zeitfenstern integrieren lassen. Typisch ist eine Zusammenarbeit über mehrere Wochen mit ein bis drei Stunden Training pro Woche. Inhalte reichen von Interview- und Kameravorbereitung über Vertrags- und Verhandlungsgespräche bis hin zu Auftritts- und Wirkungstraining. Buchbar sind die Coachings direkt über die Website unter:



www.rhetorikcoaching.at

Für alle, die mehr wollen als nur den (Steuer-)Ausgleich

TEXT: VdF

Gerhard Steinberger ist jemand, der selten etwas dem Zufall überlässt. Das liegt mit Sicherheit an seiner jahrzehntelangen Erfahrung als Steuerberater und Wirtschaftsprüfer. Vielleicht aber auch daran, dass er früh gelernt hat, wie eng Kompetenz und Erfolg miteinander verbunden sind – im Beruf ebenso wie im Fußball. „Fußball begleitet mich seit meiner Jugend“, sagt er. „Ich habe lange gespielt, war Trainer und sogar kurzfristig bei einem Bundesliga-Klub im Einsatz.“

Dass er irgendwann beginnen würde, Profifußballer steuerlich zu betreuen, war dennoch keine geplante Entwicklung. Ein deutscher Kollege vermittelte den ersten Fall, ein Spieler, der Unterstützung in Österreich benötigte. „Da hat es bei mir Klick gemacht“, sagt Steinberger. „Das war genau der Bereich, in dem sich meine Expertise und meine Leidenschaft perfekt getroffen haben.“

Die große Frage für Legionäre: Wo lebe ich wirklich?

Heute berät Steinberger Profis, die in Österreich spielen, ebenso wie Legionäre, die ins Ausland wechseln oder wieder zurückkommen. Fragen stellen sich hinsichtlich der Absetzbarkeit von Kosten oder Angabe von Nebeneinkünften, aber vor allem beim Thema Lebensmittelpunkt, internationale Einkünfte und Vermeidung von Doppelbesteuerung. „Für Profis, die zwischen Ländern wechseln,

entscheidet sich vieles an der Frage: Wo lebe ich wirklich – und was bedeutet das steuerlich?“

Gerade deshalb sei die Vorbereitung entscheidend. „Es gibt keine echte Doppelbesteuerung – aber nur, wenn man im Vorhinein sauber gestaltet. Und genau das wird gern übersehen.“ Viele seiner Klient:innen sind internationale Profis, für die Österreich nur eine Station der Karriere ist. „Da muss alles passen – steuerlich, organisatorisch und zeitlich.“ Über seine fachliche Expertise entstand schließlich auch der enge Kontakt zur VdF. „Steinberger ist absoluter Profi auf seinem Gebiet und wir empfehlen unseren Mitgliedern, mit ihm zusammenzuarbeiten – bei ihm ist man in absolut kompetenten Händen in allen Steuerfragen“, erklärt VdF-Vorsitzender Gernot Baumgartner.

Nicht nur Zahlen, sondern Karrieren im Blick

Neben der Beratung widmet sich Steinberger auch der Ausbildung von Führungskräften. In seinen Seminaren verbindet er Finanzwissen mit Beispielen aus dem Fußball, weil diese für viele intuitiv zugänglich sind. „Im Sport wie im Business gilt: Am Ende zählen die Ergebnisse. Wer versteht, wie man sie steuert, ist klar im Vorteil.“ Seine Leidenschaft für den Fußball ist dabei kein Marketinginstrument, sondern gelebte Realität. Sie macht ihn zu einem Berater, der nicht nur Zahlen sieht, sondern Karrieren.



FOTO: GEMEINSAM IN FÜHRUNG

Dr. Gerhard Steinberger, MBA, ist Steuerberater und Wirtschaftsprüfer mit einer Spezialisierung auf die Betreuung von Profifußballer:innen – insbesondere bei internationalen Transfers, Fragen des Lebensmittelpunkts und der Vermeidung von Doppelbesteuerung. Darüber hinaus arbeitet er als Vortragender, Lektor und Führungskräftetrainer und verbindet wirtschaftliches Know-how mit praxisnahen Beispielen aus dem Fußball.

Mehr unter www.steinberger.at



Der Verteidiger, der Räume öffnet



FOTO: JAN VERTONGHEN FOUNDATION

Der belgische Rekordteamspieler Jan Vertonghen baut nach dem Ende seiner aktiven Karriere Spielplätze. Und wurde dafür mit dem Marcus-Rashford-Award ausgezeichnet.

TEXT: PETER K. WAGNER

Jan Vertonghen hat eine bemerkenswerte Karriere hinter sich. 157 Länderspiele machen ihn zum Rekordnationalspieler Belgiens. Er wurde zweimal Meister mit Ajax, war jahrelang Abwehrchef bei Tottenham, spielte bei Benfica und RSC Anderlecht. Im Sommer beendete er seine aktive Laufbahn mit 38 Jahren. Und sorgt weiter für positive Schlagzeilen – allerdings nicht mehr in Stadien, sondern in Krankenhäusern. Zwischen sterilem Weiß und Neonlicht schafft er bunte Räume für Kinder, die gerade mehr zu kämpfen haben als jeder Profifußballer während der 90 Minuten.

Playground statt PlayStation

Vertonghens Projekt startete bereits 2018, als er für Belgien sein 100. Länderspiel bestritt. Damals dachte er an seine Besuche im VUMC-Krankenhaus in Amsterdam zurück, wo auf zwei Stockwerken eine „Kinderstadt“ eingerichtet war – ein Spielparadies mitten im

Krankenhaus. „Was ich dort sah, blieb mir im Gedächtnis: all diese schwerkranken Kinder, die umgeben von Spielzeug, Stofftieren und Spielen wieder für einen Moment sorglose Kinder sein konnten“, sagt er. „Ich bin überzeugt, dass Sport und Spiel einen positiven Einfluss auf das psychische Wohlbefinden von Kindern haben können, und dies wird auch durch wissenschaftliche Forschung gestützt.“

Bisher hat die Stiftung 16 interaktive Spielplätze gebaut – der letzte wurde erst im November 2025 eröffnet. „Ein paar Minuten Freude können schon viel verändern“, sagt er. „Ich hatte früher viel freie Zeit und verbrachte sie an der PlayStation. Jetzt, da ich älter bin, will ich etwas zurückgeben. Als aktiver Spieler kann ich Türen öffnen, die anderen verschlossen bleiben.“ Seit seinem Karriereende beschäftigt sich Vertonghen drei bis vier Tage die Woche mit seiner Foundation.

Dritter Preisträger des Rashford-Awards

2025 erhielt Vertonghen für sein Engagement für kranke Kinder als dritter Profi den Marcus Rashford Award – verliehen von FIFPRO und dem World Football Summit. 2025 erhielt er daher als erst dritter Profi den Marcus Rashford Award – verliehen von FIFPRO und dem World Football Summit. Der Preis ist nach Marcus Rashford benannt, der für sein soziales Engagement bekannt ist und sich unter anderem während der Corona-Pandemie erfolgreich dafür einsetzte, dass sozial benachteiligte Kinder weiterhin Zugang zu Mahlzeiten bekommen. Die bisherigen Preisträger:innen waren Sofie Junge Pedersen (2023) für ihre Arbeit an nachhaltiger Fußballdkultur sowie Mushaga Bakenga (2024) für den Aufbau einer Schule für ein kongolesisches Waisenhaus.

DAS NACHWUCHS- DILEMMA

■ TEXT: GERALD GOSSMANN

Österreichs Topklubs setzen kaum noch auf junge heimische Spieler – mit unabsehbaren Folgen. Eine Recherche.



[ZUM AUTOR](#)

Gerald Gossmann schreibt u.a. für das profil, DIE ZEIT oder die WZ kritisch und hintergründig über den heimischen Fußball. Für das Player's Magazine hat er eine unabhängige Recherche zu diesem Thema verfasst.



Bei der U17-WM in Katar sorgte das österreichische Team für Furore – doch wie viele Spieler rund um Spielmacher Johannes Moser schaffen es wirklich in den Profifußball?

Die Lage ist fatal. Oder zumindest so drängend, dass der Teamchef spätabends den ÖFB-Boss damit behelligte. 20. August, Champions League-Qualifikation, Sturm Graz gegen Bodø/Glimt, ein 0:5-Debakel – da reichte es Ralf Rangnick. Noch während der Partie klagte er Josef Pröll sein Leid. Neun Norweger auf dem Feld, monierte Rangnick, aber nur zwei Österreicher! Und sogar diese seien nicht spielberechtigt für den ÖFB. Wenig später erklärte der Teamchef öffentlich: „Irgendwas stimmt im Staate Österreich nicht.“

Rangnicks Beobachtung beschreibt keinen Einzelfall – sondern einen Trend. Vor elf Jahren kamen noch 75 Prozent Österreicher in der Bundesliga zum Einsatz. Vor fünf Jahren immerhin 68 Prozent. Und aktuell? Nur noch knapp 50 Prozent – darunter viele Routiniers. Besonders auffällig: Die Topklubs Sturm Graz, RB Salzburg, Rapid Wien und der LASK setzten zuletzt kaum noch auf heimische Talente. Das wird zum Problem. Denn Talente gibt es

offenbar im Land genügend – das zeigt auch das ÖFB-U-17-Team, das gerade Vizeweltmeister geworden ist. Die vielen Akademien produzieren laufend neue Spieler – doch zu Einsätzen kommen sie in der Bundesliga immer seltener. Dazu kommt: ÖFB-Stars wie David Alaba, Marko Arnautovic und Marcel Sabitzer, alle über 30 Jahre alt, rücken der Sportlerpension näher. Auf vielen Positionen bräuchte es bald adäquaten Nachwuchs – ausgerechnet jetzt werden junge Österreicher zum Auslaufmodell. Nur sieben Prozent aller Erstliga-Spielminuten fallen aktuell laut Bundesliga auf Spieler, die unter 21 Jahre alt sind.

Die Situation ist prekär. Für heimische Talente, das Nationalteam, den gesamten österreichischen Fußball.

Dieser Recherche liegen Gespräche mit über einem Dutzend Verantwortungsträgern und Insidern der hiesigen Fußballbranche zugrunde. Wie konnte es so weit kommen? Was bedeutet diese Entwicklung? Und wie schafft es der österreichische Fußball da wieder raus?

Österreich hat gerade die Teilnahme an der WM 2026 fixiert. Am Feld stand eine Generation, die weitgehend in Topligen spielt und dem Nachwuchs-Boom Anfang des Jahrtausends entstammt. Damals wurden reihenweise Fußball-Akademien aus dem Boden gestampft – und die Klubs griffen wegen finanzieller Engpässe allzu gern beim eigenen Nachwuchs zu. Die Folge: Zahlreiche Spieler entwickelten sich im Land, fassten in der Bundesliga Fuß, wechselten in Topligen und wurden zu wichtigen Nationalspielern. Ein Erfolgsmodell mit Mehrwert. Im aktuellen ÖFB-Nationalteam stehen 15 Spieler, die ihre Karriere über die heimische Bundesliga gestartet haben.

Lange definierte sich der österreichische Fußball über seine Ausbildungserfolge. Viele Spieler wie Konrad Laimer, Nicolas Seiwald oder Xaver Schlager stiegen aus der Nachwuchsschmiede von RB Salzburg empor. Doch dann entdeckten die Bullen ein noch lukrativeres Geschäftsmodell. Weltweit stöberten sie Talente auf – und verkauften diese mit hohen Gewinnen. Etwa Erling Haaland von Manchester City oder Dominik Szoboszalai vom FC Liverpool. Mehr als 450 Millionen Euro Transfergewinn erzielte Salzburg so in den letzten zehn Jahren.

Viele Klubs schauten sich das ab 2023 verkaufte Sturm Graz den 19-jährigen Dänen Rasmus Højlund um fast 20 Millionen und katapultierte sich so in neue Sphären. Und Rapid Wien hat heuer bereits 18 Millionen eingenommen – mit zwei Legionären, die nur ein Zehntel davon gekostet hatten.

Gute Geschäfte, fatale Folgen

Das neue Geschäftsmodell hat Folgen. Vor zehn Jahren setzte Sturm Graz 80 Prozent heimische Spieler ein. Zuletzt waren es nur 15 Prozent. Noch schlimmer sind die Einsatzzeiten von unter 21-jährigen Spielern. Da liegt Rapid aktuell bei einem Anteil von knapp vier Prozent, 2021/22 war noch jeder Vierte eingesetzte Kicker ein junger Österreicher. Bei

Sturm Graz, Salzburg, LASK und dem WAC sieht es sehr ähnlich aus. Das macht sich schon jetzt im Nationalteam bemerkbar. Top-Talente zwischen 18 und 25 Jahren sind im ÖFB-Kader rar gesät.

Schon um die Jahrtausendwende stand der heimische Fußball vor diesem Dilemma. Auch damals fehlte nach großen Erfolgen in den Neunzigerjahren (zwei WM-Teilnahmen, zwei Europacup-Endspiele) der Nachwuchs. Man hatte Entwicklungen verschlafen, „und eine ganze Generation verloren“, betont ein Mann, der damals an die Schalt-hebel des heimischen Fußballs kam. Willi Ruttensteiner, 62 Jahre alt, war bis 2017 ÖFB-Sportchef und damit beauftragt, ein Konzept „für die Zukunft des österreichischen Fußballs zu erstellen“, wie er erzählt. „Talente müssen die Chance haben, sich zu Topspielern zu entwickeln“, sagt er. Damals entstanden Nachwuchs-Akademien und Bundesliga-Amateurteams durften in der zweiten Liga mitspielen. „So konnten junge Spieler schnell in den Profifußball kommen und die ersten Schritte machen.“ Die Folge: Das Nationalteam rangierte 2015 unter den Top-10-Teams der Welt – und ist bis heute erfolgreich.

Ein entscheidendes Vehikel war lange der Österreicher-Topf. Mit diesem werden seit zwanzig Jahren Bundesliga-Einsätze heimischer Kicker gefördert – und mit Millionen aus der TV-Vermarktung belohnt. Das Konzept dahinter: Wenn Klubs kontinuierlich nur sechs bzw. sieben Ausländer im Spieltags-Kader haben, erhalten sie Geld. Etwa sechs Millionen Euro werden bislang pro Spielzeit verteilt. Die einzelnen Klubs können damit pro Saison ein paar hunderttausend Euro bis zu einer Million verdienen.

Ruttensteiner: „Das geht mit Sicherheit schief“

Lange war das ein großer Anreiz. Doch seit für einzelne Transfers zweistellige Millionenbeträge fließen, wirken die Beträge aus dem Österreicher-Topf vergleichsweise mickrig. Die Top-Klubs sind darauf nicht mehr angewiesen. Dazu soll der Österreicher-Topf hei-



FOTO: RED BULL SALZBURG/GETTY IMAGES

Superstar Erling Haaland stürmte 2019 für Salzburg

mische Kicker auch teuer gemacht haben, weil Berater um die Fördergelder Bescheid wussten – und diese Summen den Klubs beim Transfer einfach draufschlugen.

Die Folge: Bis vor wenigen Jahren nahmen alle Bundesligisten – bis auf Red Bull Salzburg – am Österreicher-Topf teil. In der aktuellen Saison aber verzichten Sturm Graz, Salzburg, Rapid Wien, der WAC und der LASK darauf. „Nur weil etwas vor 20 Jahren richtig war, können wir das nicht die nächsten 30 Jahre beibehalten“, sagt Ex-ÖFB-Sportchef Ruttensteiner. „Das geht mit Sicherheit schief. Es braucht neue Ideen.“

Deshalb wurde in den letzten Monaten eine Neu-Gestaltung und Aufwertung des Österreicher-Topfes diskutiert, um wieder alle Klubs zu motivieren, auf den eigenen Nachwuchs zu setzen. Rapid-Sportchef Markus Katzer etwa forderte mehr Fokus auf junge Österreicher, „die so vielleicht die Chance haben, im Team zu spielen. Was bringt es, wenn ich für einen 34-Jährigen auch noch Punkte bekomme?“

Österreicher-Topf Neu – Fortschritt oder Aufgabe?

Mitte Oktober wurde die Neuausrichtung des Österreicher-Topfes beschlossen. Die Änderungen: Nun werden ab der Saison 2027/28 alle jungen Österreicher gefördert, egal wie viele die Vereine am Spielbericht stehen haben. U-22-Spieler werden dreifach belohnt, U-24-Jährige doppelt und U-26-Jährige einfach. Ältere werden gar nicht berücksichtigt. Klingt auf den ersten Blick gar nicht so schlecht: Mehr Fokus auf junge Spieler und Teilhabe für alle. Doch es gibt einen gewaltigen Haken.

FOTO: RED BULL SALZBURG/GETTY IMAGES



Nicolas Seiwald war der letzte Österreicher aus dem Bullenstall, der es bis ins A-Team schaffte

„Nur weil etwas vor 20 Jahren richtig war, können wir das nicht die nächsten 30 Jahre beibehalten. Das geht schief.“

WILLI RUTTENSTEINER

Nun können zwar alle Vereine teilhaben, egal wie viele Legionäre sie im Kader haben. Doch reizvoller wurde die Sache nicht. Denn: Bislang lagen sechs Millionen Euro aus der TV-Vermarktung im Österreicher-Topf. Nun aber sind die TV-Einnahmen stark gesunken. Brachte der letzte Vertrag noch kolportierte 42 Millionen pro Saison, sind es jetzt nur noch 34 Millionen bis 2030. Sprich: Es gibt viel weniger Geld zum Verteilen. Dazu kommt, dass – statt bislang 20 Prozent – nur noch 10 Prozent der TV-Erlöse (abzüglich aller Kosten wie Bundesliga-Administration und TV-Produktion) in den Österreicher-Topf fließen. Sprich: Statt sechs Millionen sind nur noch kolportierte 2,5 Millionen zu lukrieren – für zwölf Vereine. Die Fördermittel wurden also mehr als halbiert. War eine Österreicher-Minute bislang 118 Euro wert – erhalten die Klubs nach dem neuen Modell nicht einmal mehr 50 Euro. Der TSV Hartberg, der zuletzt als größter Profiteur des Österreicher-Topfes über eine Million Euro kassierte, bekäme dann nur etwas über 400.000. Der Rest noch um einiges weniger. Das Förderinstrument wurde also nicht attraktiver, sondern quasi uninteressant.

Der Hintergrund: Bei dem Beschluss ging es in Wahrheit nicht mehr um die beste Talentförderung, sondern um Geldverteilung.

Aufgrund der gesunkenen TV-Einnahmen wollten alle so gut wie noch möglich aussteigen. Also wurde der Fix-Betrag, den die Klubs aus der Vermarktung erhalten, von 30 auf 50 Prozent erhöht. Am Ende musste die erhöhte Ausschüttung irgendwo eingespart werden. Die Lösung: beim Österreicher-Topf. Im ÖFB sollen einige überrascht gewesen sein von der Neuregelung. Verbandsboss Josef Pröll forderte vor kurzem noch „ein Maßnahmenpaket“ für die Attraktivierung des Österreicher-Topfes. Auf Nachfrage erklärt man im Fußball-Bund, dass man die Talente-Förderung sehr ernst nehme und verweist auf eine laufende Strategiedebatte, die bis spätestens Ende 2026 neue, innovative Ansätze liefern soll.



FOTO: IMAGO

Willi Ruttensteiner saß lange am Schalthebel des ÖFB

Bundesliga: Zwischen Spannung und Verantwortung

Die Klubs müssten sich im Grunde aus Eigeninteresse, nicht aufgrund von Förderungen, um ihren Nachwuchs kümmern, heißt es vielfach. Auch Liga-Boss Ebenbauer weist im Gespräch die große Verantwortung von sich. Er wolle zudem festhalten, dass die Liga mit ihren hohen Legionärs-Zahlen im internationalen Vergleich kein Sonderfall sei – sondern die Regel. Eine Recherche zeigt:

Das stimmt, wenngleich es Unterschiede gibt. In den skandinavischen Ligen wird stärker auf heimische Talente gesetzt als etwa in der Schweiz oder in England.

Kritiker monieren: Die Liga sei für den aktuellen Trend dennoch mitverantwortlich. Etwa wegen des Meisterschafts-Modus, der mit der Saison 2018/19 eingeführt wurde. Seit her wird der Bewerb nach 22 Runden in ein Meister- und ein Absteiger-Playoff geteilt. Dazu werden allen Klubs auch noch die Punkte halbiert. Die Bundesliga hatte damit ein Ziel: ständig Spannung. Der Nachteil: Es herrscht auch ständig Druck.

Ein Ex-Bundesligatrainer nimmt Vereine und Liga in die Pflicht

Ein zuletzt entlassener Bundesliga-Trainer will unter Zusicherung von Anonymisierung erklären, welche Rolle das Ligaformat – und die auf Legionäre fokussierte Transferstrategie – beim Einbau von jungen Österreichern spielt. „Es ging ständig ums Überleben“, erzählt er. Die Talente-Entwicklung alleine dem Trainer umzuhängen, greife daher zu kurz, „weil der seine Spiele gewinnen muss, wenn er nicht entlassen werden will“. Vielmehr müssten Vereine klare Strategien für den Nachwuchs entwickeln und vorgeben. Doch die fehlen oft, weil der schnelle Erfolg im Mittelpunkt steht. „Unser Sportdirektor ist immer mit einem anderen Afrikaner um die Ecke gekommen, von dem er wieder einmal gedacht hat, der bringt ihm jetzt die Millionen.“ Die Erkenntnis des Ex-Bundesligatrainers: „Der Liga-Modus und der Fokus auf Legionäre lässt die Entwicklung junger Spieler nicht zu. Früher in der Zehnerliga konnte man Junge spielen lassen, weil es ab einem gewissen Zeitpunkt, vor allem im Mittelfeld der Tabelle, weniger Druck gab. Da konnte man 18-Jährige noch langsam heranführen.“ Nun gibt es auch hier eine Änderung. Die Punkteteilung wurde mit kommender Saison abgeschafft. Aber ist damit das Ziel erreicht? In der Branche fragen sich viele, ob die heimischen Talente überhaupt noch gut genug seien, wenn ihnen gar der Druck in der international durchschnittlichen heimischen Liga zu hoch sei.

„Wir müssen uns eingestehen, dass teils falsch ausgebildet wurde“, erklärte Rapid-Sportchef Katzer zuletzt im Kurier. „Nicht bei uns allein, das betrifft ganz Österreich.“ In der Branche wird vielfach moniert, dass Akademietrainer oft auf ihr eigenes Vorankommen bedacht seien und den Mannschaftserfolg über die Spielerentwicklung stellen.

Dazu würden in der auf Pressing und Taktik fokussierten Ausbildung die Kreativität und Balltechnik zu kurz kommen, wird moniert. „Wir haben im Nachwuchs erfolgreiche Teams kreiert“, erklärte ÖFB-Sportchef Peter Schöttel. „Aber ich erwarte von Trainern, dass sie Talente fördern.“

Keine guten Talente mehr?

In mehreren Akademien fühlt man sich ob der Vorwürfe ungerecht beurteilt. „Wir haben gute Talente“, sagt der Akademieleiter eines großen Bundesliga-Klubs. „Man nimmt sich nur nicht mehr die Zeit, um die Talente in den Profifußball zu überführen.“ Dort werde im Erfolgsrausch auf „fertige Spieler“ gesetzt. Vereine würden oft lieber 500.000 Euro auf den Tisch legen, um Legionäre zu verpflichten, die den Schritt in den Profifußball schon vollzogen haben. „Das ist der einfachere Weg“, sagt der Akademieleiter. „Aber mit dem Nachteil, dass wir nicht wissen, ob der eigene Junge nicht auch dorthin gekommen wäre, weil er die Chance einfach nicht kriegt.“

In den Akademien macht sich teilweise Frust breit. „Bei Legionären, die geholt werden, heißt es immer, dass sie sich an die Kultur gewöhnen müssen, an die Liga und Anpassungszeit benötigen. Aber warum kriegen die unsere Jungen nicht?“ Die Erfolge in der Youth-League von Salzburg, Rapid und Sturm würden zeigen, „dass es gute Talente gibt“, glaubt der Akademie-Chef. Bloß die Zeit bekommen sie nicht mehr, „um den Schritt in den Profifußball zu machen“. Nachsatz: „So wird das Nationalteam irgendwann große Probleme bekommen“.

Teamchef Rangnick klagt schon jetzt über fehlenden Nachschub. Doch die Lage verschärft sich zusehends. Auch die Amateurtteams von Sturm oder dem LASK setzen immer weniger auf heimische Nachwuchs-

„Der Liga-Modus und der Fokus auf Legionäre lässt die Entwicklung junger Spieler nicht zu. Früher gab es weniger Druck.“

ANONYMER EHEMALIGER
BUNDESLIGA-TRAINER

spieler, sondern vermehrt auf Legionäre. Viele blutjunge Afrikaner werden geholt – in der Hoffnung, mit den athletischen und international gefragten Männern den nächsten Millionentransfer zu landen.

ÖFB-Nachwuchsleiter Prödl: „Es ist eine Kulturfrage“

Der Ex-Teamspieler Sebastian Prödl leitet seit Jahresbeginn die ÖFB-Nachwuchsnationalteams. Der Österreicher-Topf in der bestehenden Form sei „am Ende aufgrund der veränderten Situation in den letzten Jahren nicht mehr die Lösung“, sagt er. Im Grunde sei es „eine Kulturfrage“, ob die Klubs auf heimische Talente setzen und in die Jugend investieren wollen. Mit dem gesamten Thema setze man sich auch im begonnenen Strategieprozess intensiv auseinander. Am Ende, sagt Prödl, brauche es aber „die Bereitschaft aller Klubs, einem Österreicher aus dem eigenen Nachwuchs die gleiche Chance zu geben wie jemandem, der gekauft wird.“

Sturm-Präsident Jauk: „Wollen Talenten aus dem EU-Raum eine Chance geben“

Welche Verantwortung haben die Klubs dem österreichischen Fußball gegenüber? Der Mann, der diese Frage beantworten könnte, heißt Christian Jauk. Als Präsident von Sturm Graz sowie ÖFB- und Bundesliga-Aufsichtsrat vereint er Klubinteressen und nationale Verbandsanliegen in seinen Funktionen. „Natürlich wünsche ich mir“, sagt Jauk, „dass

FOTO: ANDREAS SCHAAD



Rangnick führte Salzburg an die europäische Ausbildungsspitze, jetzt fährt er mit einigen seiner Ex-Schützlingen zur WM 2026

Spieler, die wir in den Akademien ausbilden, irgendwann im österreichischen Nationalteam auflaufen.“ Doch die Rahmenbedingungen hätten sich verändert. Die großen Ligen enteilen dem Rest, man müsse Schritt halten. Nun biete Sturm zwar heimischen Talenten eine Plattform, wie etwa dem 21-jährigen Belmin Beganović oder dem 18-jährigen Jacob Hödl, wie Jauk betont. Gleichzeitig wolle man aber Erfolg haben und Transfererlöse lukrieren, „indem wir vielen Talenten aus dem EU-Raum eine Chance geben“. Die eigenen Jungen müssten sich nun vermehrt „gegen internationale Talente durchsetzen“, sagt Jauk, was aber auch deren Entwicklung vorantreibe, „wenn man gegen die Besten aus anderen europäischen Ländern antritt“. Unverblümter erklärte Rapid-Sportdirektor Markus Katzer zuletzt die neue Ordnung im heimischen Fußball: „Wir haben nicht den Auftrag, die meisten Österreicher spielen zu lassen“, betonte er. „Ich habe die Aufgabe, erfolgreich zu sein, international zu spielen und Spieler weiterzuverkaufen.“

Das Problem ist hausgemacht, glaubt der Trainer und Fußballexperte Dominik Thalhammer, der etwa den LASK, das Frauennationalteam oder Clubs in Belgien gecoacht hat. So erzielte die belgische Liga in der letz-

ten Saison 243 Millionen Gewinn mit Spielertransfers. In Dänemark liege dieser bei 113 Millionen. Und in Österreich? Bloß 44 Millionen. „Talenteentwicklung wird anderswo als Geschäftsmodell gesehen“, sagt Thalhammer. „Und der Kuchen ist groß genug für einheimische und ausländische Spieler.“ Was machen Dänen, Norweger, Schweden, Belgier besser? Thalhammer sagt: „Sie lassen ihre eigenen Strukturen von außen analysieren, messen die Produktivität der Akademien und den Übergang vom Nachwuchs in den Profibereich. Bei uns ist viel auf Zufall aufgebaut. Einmal schafft es ein Talent, dann wieder nicht.“ Hier sei auch die Liga gefragt, „nicht nur Lizenzkriterien zu überprüfen und TV-Gelder auszuhandeln, sondern qualitätssichernde Standards einzuführen, die den Nachwuchs fördern“.

Wie könnte man den rot-weiß-roten Nachwuchs besser fördern?

Die großen Lösungen gegen das Talente-Dilemma hört man in der heimischen Branche aber nicht. Die Jungen müssten eben so gut sein, dass sie sich irgendwie durchsetzen,

heißt es oft. So wie es Nikolaus Wurmbrand gerade bei Rapid Wien gelungen ist. Der 19-jährige Stürmer ist schnell, dribbelstark und torgefährlich. Zuletzt hat er unter Rangnick im Nationalteam debütiert – und nach vier Minuten seinen ersten Länderspieltreffer erzielt.

Ob es zu wenig gute Talente gibt oder sie einfach zu wenige Chancen erhalten, kann niemand mit Sicherheit sagen. Fakt ist: Laut dem Portal 90minuten.at haben in den vergangenen fünf Jahren bloß 16 Österreicher unter 18 Jahren in der Bundesliga debütiert. Bei vergleichbaren Nationen ist diese Anzahl kaum so gering. In der Türkei, in Polen und Norwegen debütierten in diesem Zeitraum jeweils über 50 junge Landsmänner.



Nikolaus Wurmbrand ist aktuell der einzige junge Bundesliga-Spieler, der nah dran ist am A-Team

Auch von der U-17-Vizeweltmeistertruppe spielt noch keiner in der Bundesliga. Die Spieler laufen in ihren Akademierteams auf oder in der zweiten Liga. Das alles ist noch kein Beinbruch. Viele Faktoren spielen dabei eine Rolle, wann ein Spieler soweit ist. Manche sind Früh-, andere Spärentwickler. Fakt ist: In Österreich erhalten Talente immer später und immer seltener die Chance. Johannes Moser von RB Salzburg wurde mit acht Treffern bester Torschütze und zum zweitbesten Spieler der WM gewählt. In zwei Monaten wird er 18 Jahre alt. In Österreich reichte es aber erst zu ein paar Partien für den FC Liefering in der zweiten Liga.

Keine Österreicher, kein Erfolg?

Was auch auffällt: Ein sportliches Erfolgsmodell ist die Bundesliga mit ihrer Abkehr von heimischen Talenten noch nicht. Österreich ist heuer erstmals seit Jahren mit keinem Klub in der Champions League vertreten. Und auch in der zweiten und dritten europäischen Leistungsstufe wurden herbe Niederlagen kassiert. Rapid unterlag zuletzt bei Lech Posen 1:4, Sturm Graz ging bei Bodö/Glimt unter und Salzburg gegen Ferencváros Budapest. In der UEFA-Fünfjahreswertung lag Österreichs Liga vor drei Jahren noch auf dem bemerkenswerten achten Rang. Nun ist man auf Platz 16 abgestürzt – mit Tendenz nach unten. Kriegen die Klubs nicht die Kurve, dürfen bald nur noch vier statt bislang fünf Vertreter europäisch spielen – und das mit höheren Qualifikations-Hürden. Der internationale Absturz würde die Vereine nicht nur sportlich treffen, sondern auch finanziell.

Andererseits: Finanzielle Notlagen waren in der Geschichte des heimischen Fußballs zumeist die größte Antriebsfeder, um sich verstärkt dem eigenen Nachwuchs zuzuwenden. So passiert das derzeit auch bei der finanziell angeschlagenen Wiener Austria, die heuer zum zweiten Mal infolge in der Europacup-Qualifikation scheiterte. Nun denkt der Klub um – und setzt vermehrt Spieler aus dem eigenen Nachwuchs ein. Etwa den 19-jährigen Mittelfeldspieler Sanel Saljic, der zuletzt zwei Tore erzielte und prompt das Interesse ausländischer Vereine weckte. Der 17-jährige Philipp Maybach kam zu Einsätzen oder die 20-jährigen Luca Pazourek und Dejan Radonjic. Mit den jungen Österreichern ging es in der Liga sportlich bergauf. Auch

im Amateurtteam Young Violets in der zweiten Liga laufen vorwiegend Burschen aus der eigenen Akademie auf. Der Altersschnitt lag zuweilen unter 20 Jahren. Mit Erfolg. Die Austria könnte zum spannenden Gegenmodell werden, indem aus der Not eine Nachwuchsförderung wird.

FOTO: WIKIMEDIA COMMONS GRANADA



Dominik Thalhammer trainierte das Frauen-Nationalteam und den LASK

„Bei uns ist viel auf Zufall aufgebaut. Einmal schafft es ein Talent, dann wieder nicht.“

DOMINIK THALHAMMER,
TRAINER

FOTO: AADMIRAL/GEPA PICTURES



Jacob Hödl ist einer der jungen Hoffnungsträger, die in der Bundesliga aktiv sind

„Es braucht die Bereitschaft aller Klubs, einem Österreicher aus dem eigenen Nachwuchs die gleiche Chance zu geben, wie jemandem, der gekauft wird“

SEBASTIAN PRÖDL,
LEITER ÖFB-NACHWUCHS-
NATIONALTEAMS

FOTO: WIKIMEDIA COMMONS GRANADA



Sebastian Prödl selbst bekam einst seine Chance in der Bundesliga und schaffte den Sprung nach Deutschland

„Equal Pay ist nicht realistisch, Equal Play schon“



FOTO: CHRISTIAN HOEFER

STECKBRIEF

Irene Fuhrmann

Geburtstag

23. September 1980

Stationen als Spielerin

USC Landhaus Wien (2000–2002)

Innsbrucker AC (2002–2003)

USC Landhaus Wien (2003–2008)

Erfolge als Trainerin

Viertelfinale EM 2022

Erfolge als Spielerin

Österreichische Meisterin (2000, 2001)

3 x ÖFB-Cup (2000, 2001, 2002)

22 Länderspiele für Österreich

INTERVIEW: PETER K. WAGNER

Irene Fuhrmann ist Pionierin des österreichischen Frauenfußballs. Die langjährige Teamchefin spricht im Interview mit dem Player's Magazine über ihre Rolle als Beraterin der VfF, strukturelle Lücken – und warum Österreich weiter Tempo aufnehmen muss.

Irene, du hast den Frauenfußball in Österreich jahrelang begleitet und weiterentwickelt. Nun berätst du die VfF in Frauenfußballfragen. Warum?

Gernot Baumgartner ist auf mich zugekommen, weil es darum geht, die Situation der Spielerinnen in den Vereinen zu verbessern. Ich habe den österreichischen Frauenfußball über 25 Jahre hinweg in verschiedensten Funktionen begleitet – als Spielerin, als Trainerin, in der Akademie, im Nachwuchs und später als Teamchefin. Mir ist wichtig, dass sich die Rahmenbedingungen laufend weiterentwickeln. Nur dann können wir die Spielerinnen, die wir ausbilden, in den Klubs auch wirklich weiterbringen.

Wo stehen wir aktuell, wenn wir über professionelle Bedingungen sprechen?

Es hat sich enorm viel getan, das muss man anerkennen. Aber im internationalen Vergleich müssen wir weiter Gas geben. Die Liga ist sehr jung und wir bilden viele Talente aus – das ist positiv. Gleichzeitig können nur wenige Spielerinnen ausschließlich vom Fußball leben. Infrastrukturelle Themen wie umfassende medizinische Betreuung, präventives Krafttraining, oder persönliche Unterstützung müssen weiter professionalisiert werden.

Gibt es strukturelle Hürden, die man oft übersieht?

Ja, vor allem im Nachwuchs. Wir haben in ganz Österreich rund 12.000 Fußballerinnen. Das ist eine sehr kleine Basis. Island hat zum Beispiel knapp 400.000 Einwohner:innen, aber fast die gleiche Anzahl an Spielerinnen. Viele Mädchen bekommen im Kindesalter nicht die selben Chancen wie Burschen. Wenn Vereine erkennen, dass sie damit ihren eigenen Markt erweitern, würde das viel verändern. Es hat positive Effekte, dass die Unterstützung des Frauenfußballs Lizenzkriterium in der Männer-Bundesliga geworden ist. Viele Klubs investieren, aber es muss nachhaltig passieren. Nicht so, dass bei den Frauen zuerst gespart wird, wenn es bei den Männern einmal nicht läuft.

Wie beurteilst du die Entwicklung der Bundesliga-Klubs im Frauenbereich?

Namen wie Rapid, Austria, Salzburg

oder Sturm ziehen Mädchen an, dazu kommen Infrastruktur und Wissensaustausch. Gleichzeitig müssen reine Frauenfußballvereine ihren Platz behalten – viele von ihnen haben den Sport über Jahrzehnte getragen. Wenn wir den Frauenfußball aber wirklich auf stabilere Beine stellen wollen, braucht es die großen Vereine mit ihrer Power und Sichtbarkeit. Und es braucht Überzeugung, nicht nur Erfüllung eines Lizenzkriteriums.

Viele Spielerinnen stemmen parallel Ausbildung und Fußball. Bleibt das so?

Solange die Liga nicht vollprofessionell ist: ja. Wir hatten im Nationalteam Spielerinnen, die nach dem Training ihre Bachelorarbeit geschrieben haben oder Lernpakete dabei hatten. Manche haben eine fertige Ausbildung, andere müssen arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Wer sich ausschließlich auf Fußball konzentrieren möchte, braucht dafür die Rahmenbedingungen.

Wie sieht es mit Trainerinnen aus?

Was man jahrzehntelang verabsäumt hat, holt man nicht in kurzer Zeit auf. Die UEFA unterstützt das Thema schon lange mit Stipendien, sonst hätte ich damals meine Pro-Lizenz nie finanzieren können. Gleichzeitig sind viele Frauen im Kinder- und Jugendbereich verunsichert, weil sie denken, sie müssten alles perfekt vorzeigen können. Dabei geht es viel mehr um Pädagogik. Reine Frauenkurse – wie sie seit ein paar Jahren zum Beispiel in den Landesverbänden in Kärnten, Salzburg und der Steiermark angeboten werden – sind ein richtig guter Schritt. Es gibt auch gute Initiativen zur Förderung von Trainerinnen wie den ÖFB-Berufsspielerinnenkurs, der auf aktive Spielerinnen zugeschnitten ist.

Hattest du immer den Plan, hauptberuflich vom Fußball zu leben?

Mir ist das ehrlich gesagt passiert, den klaren Plan hatte ich nie. Ich komme aus einer ganz anderen Zeit. Ich habe im Käfig gekickt, wurde in der Schule gefragt, was ich denn hier am Platz wolle. Ich bin auch erst über die Universität mit 19 Jahren zum Vereinsfußball gekommen. Dass ich es dennoch zur Teamspielerin geschafft habe, sagt viel über die damalige Leistungsdichte

aus. Mein Glück war, dass Ernst Weber mein Potential erkannt hat und ich bereits die Ausbildung zur UEFA B-Lizenz Trainerin abgeschlossen hatte. 2008 hat er mich zu seiner Co-Trainerin gemacht. Als dann 2011 das Nationale Zentrum für Frauenfußball in St. Pölten eröffnet wurde, erhielt ich eine Vollzeit-anstellung.

Ende 2024 endete deine vierjährige Amtszeit als Teamchefin des A-Nationalteams. Du bist aktuell selbstständig – unter anderem bei MatchUpz mit Peter Stöger, Ralf Muhr oder Martin Scherb. Was hat es damit auf sich?

MatchUpz ist im Grunde ein Recruiting-Tool – Peter Stöger hat einmal gesagt: „Tinder für Klubs und Fußball“ (lacht). Die Idee kommt von der Plattform „Jobtreffer“. Vereine und Spieler:innen können ihre Erwartungen abgleichen. Das Tool zeigt Schnittmengen und wirft einen Interviewleitfaden aus. Für den österreichischen Frauenfußball ist der Spielerinnen-Markt noch überschaubar, aber international oder für größere Klubs kann es sehr spannend sein. Ich bin als Gesellschafterin dabei, weil ich darin Potential sehe.

Du arbeitest auch als Technical Observer für die UEFA. Was tut man da?

Ich beobachte internationale Spiele – Champions League, Europameisterschaften oder Nations League – und bin live mit Analyst:innen der Performance Unit verbunden. Wir wählen die Spielerin des Spiels, analysieren Trends und erstellen Berichte, die an alle Verbände gehen. Länder mit weniger Ressourcen können davon besonders profitieren.

Wenn du dir für Österreichs Frauenfußballs etwas wünschen könntest – was wäre das?

Gleiche Chancen und gleiche Möglichkeiten. Equal Pay ist im Moment nicht realistisch, aber Equal Play wäre ein entscheidender Schritt. Mädchen und Frauen sollen denselben Zugang zum Fußball haben wie Burschen. Von der U7 bis zur Bundesliga. Nur dann wird der Weg breiter, nur dann können wir Spielerinnen länger halten. Und nur dann können wir Schritt halten, wenn die internationale Entwicklung weiter Fahrt aufnimmt.

Actionheld und

Fein- mechaniker

*Andreas Dober verpasste ihm aufgrund seiner langen Haare seinen Spitznamen, Josef Hickersberger fand in ihm einen der viel zitierten Richtigen – **Jürgen Patocka**. Der Wiener wurde spät Profi, über Umwege auch bei Rapid und lebt heute auf fast 1.000 Meter Seehöhe in Vorarlberg.*

TEXT: PETER K. WAGNER

Groß, stark, muskulös – die Actionfigur He-Man passte zu den 1980er-Jahren. Nicht zuletzt dank seiner langen blonden Haare. In einer Verfilmung wurde die zentrale Figur der „Masters of the Universe“ auch noch von Dolph Lundgren dargestellt, eine Actionheld-Ikone dieser Zeit, den man noch besser als Rocky Balboas Widersacher Ivan Drago kennt. Es ist nicht überliefert, ob Andreas Dober als Kind mit der Actionfigur He-Man spielte, die TV-Serie kannte oder die Verfilmung mit Lundgren, fest steht aber: Ein neuer Mitspieler bei Rapid im Jahr 2007 erinnerte ihn an den Actionhelden. Nicht ganz von ungefähr. Denn immerhin kam der Verteidiger über den Kampf ins Spiel, war berüchtigt für seine Zweikampfstärke und kompromisslosen Einsatz. Niemand spielte gerne gegen den Mann, der offensiv auch für seine Kopfbälle berüchtigt war und der auf all seinen Stationen Liebling der Fans war – sein Name: Jürgen Patocka.

Pacults Chance genutzt

„Ja, der Name He-Man ist mir geblieben“, muss Patocka heute lächeln. Zwischen 2007 und 2011 schnürten Patocka und Dober gemeinsam die Kickschuhe – in Wien-West-Hütteldorf, bei Rapid. „Es war eine schöne Zeit, eine erfolgreiche Zeit“, weiß Patocka. Schon in der ersten Saison spielte sich Patocka, der vom SV Mattersburg nach Wien gewechselt war, in der Innenverteidigung fest. Durchaus überraschend. „Mario Tokic war kroatischer Teamspieler, Martin Hiden österreichischer mit Erfahrung aus England und dann war da noch Hannes Eder. Aber ich habe den Kampf angenommen“, erinnert sich Patocka. Gleich bei seinem ersten Einsatz an der Seite von Martin Hiden in der Innenverteidigung gelang ihm in der 1. Runde gegen Wacker Innsbruck ein Tor. „Trainer Peter Pacult hat mir die Chancen gegeben und ich konnte sie nutzen“, weiß er. Nicht nur am ersten Spieltag. Bis zum Ende der Saison zählte er zum Stammpersonal – und holte mit Rapid den Meistertitel. Das ist 17 Jahre her. „Florian Sturm hat mich vor kurzem darauf angesprochen, weil gerade die Meistermannschaft von 2005 zusammenkam für ein Jubiläumsspiel gegen die Rapid-Fans – die nächsten sind dann wir, im Jahr 2028, hat er gemeint. Aber hoffentlich hat Rapid bis dahin die nächste Meisterschaft geholt.“

Tausche Haare gegen Teller

Für Patocka war der Meistertitel mit Rapid nicht nur eines der großen Karriere-Highlights, sondern gleichzeitig auch ein Verlust. Seine Haare mussten daran glauben. „Das war eine Wette, die nach den ersten zwei, drei Runden entstanden ist. ‚Wenn wir den Titel holen, dürft ihr mir die Haare abrasieren‘, habe ich gesagt.“ Der heutige VfB-Mitarbeiter Ümit Korkmaz war der glückliche Frisör. „Im Nachhinein war das eh gut, so viele Haare hatte ich damals eigentlich nicht mehr, dass ich sie so lange tragen musste“, erinnert sich Patocka heute mit einem Lachen zurück.

Wenige Wochen nach der Meisterparty sollte für Patocka der nächste Höhepunkt folgen – Josef Hickersberger sprach bei einer Pressekonferenz die berühmten „nicht die Besten, aber die Richtigen“-Worte in Bezug auf den Kader für die Heim-EURO 2008 – und meinte damit auch den Rapid-Linksfuß. „Es war eine Euphorie im Land. Es war eine Ehre, dabei zu sein – auch, wenn wir sportlich nicht das erreicht haben, was wir uns gewünscht hätten.“ Fünf Länderspiele absolvierte Patocka



FOTO: PRIVAT

Der He-Man ist heute Familienvater und Präzisionstechniker

insgesamt, unter anderem duellierte er sich mit Frankreich – siehe Bild im Zweikampf mit Thierry Henry – oder Spanien. „Ich erzähle gerne vom Spiel 2009 gegen Spanien, das war das Tiki-Taka-Team, das alles in Grund und Boden spielte. So dankbar ich für das bin, was ich erreicht habe – aber das war noch einmal zwei oder drei Klassen über meinem Niveau. Ich bin da in der zweiten Halbzeit reingekommen, beim Stand von 0:3, hatte zwei Ballkontakte und bin 15 Kilometer gelaufen – nachgelaufen ausschließlich.“

Spätstarter in Lustenau

Dass es überhaupt etwas wurde mit der Profi-Karriere bei Patocka war schon ungewöhnlich. „Ich war ein Spätberufener. Ich bin in meiner Heimatgemeinde Untersiebenbrunn als Goalgetter aufgefallen, habe dort etwa 100 Tore in einer Saison geschossen. Dann hat mich Rapid verpflichtet, wo ich aber letztlich nicht durchgekommen bin und beim Kooperationsklub FAC in der Regionalliga Ost gelandet bin.“ Eine gute, eine harte Schule. Erst als Austria Lustenau aus der 2. Liga anklopft, entscheidet sich Patocka dafür, den Traum vom Profi doch noch zu verwirklichen. 2004 folgt das Angebot von Mattersburg, da ist Patocka bei Lustenau schon Kapitän. Er ist schließlich schon fast 27 Jahre alt, als er für die Burgenländer sein Bundesliga-Debüt feiert. Mit dem Wechsel nach Hütteldorf schließt sich dann zur Saison 2007/08 ein Kreis. 2012 geht es noch einmal zurück zu Lustenau. Auch, weil Vorarlberg bis heute seine neue Heimat ist.

Tägliches Höhenttraining

„Ich habe meine Frau in meiner ersten Lustenauer Zeit kennengelernt, nach einer Fernbeziehung ist sie vor der Geburt unseres ersten Kindes nach Wien gezogen. Der Schwiegervater hat ihr Geschäft weitergeführt – ein Haarbedarf in Ludesch.“ Seit der Rückkehr zu Lustenau am Abend seiner Spielerkarriere leben die Patockas wieder in Vorarlberg. Auf fast 1.000 Meter Seehöhe – in Raggal im Bezirk Bludenz. „Ich habe also tägliches Höhenttraining.“ Einige Jahre war Patocka noch als Spielertrainer und Jugendtrainer aktiv – im Amateurbereich. „Ich schließe nicht aus, dass ich wieder einmal ins Fußballgeschäft zurückkehre, aber eigentlich habe ich aufgrund des Zeitaufwands neben meinem Vollzeitjob einen Schlusstrich darunter gezogen.“ Entscheidend dafür auch seine Tochter. „Eines Tages hat sie zu mir gesagt: ‚Papa, du bist nie zuhause‘. Sie hatte recht – die Zeit mit den Kindern kommt nicht mehr zurück und ich habe glücklicherweise einen Beruf, der mir sehr gefällt.“

„Ich schließe nicht aus, dass ich ins Fußballgeschäft zurückkehre, aber eigentlich habe ich einen Schlusstrich gezogen.“

JÜRGEN PATOCKA

Der Mann fürs Feine

Patocka kehrte nach seiner Zeit als Profifußballer wieder in seinen alten Beruf zurück, den er im 19. Bezirk in Wien erlernt hatte – er ist gelernter Feinmechaniker und hat in Ludesch einen Job bei der Firma Schöpf gefunden. Ausgerechnet der He-Man, der kompromisslose Verteidiger, widmet sich wöchentlich 40 Stunden der Feinmechanik. „Wir produzieren Präzisionsteile für andere Unternehmen – etwa im Dentalbereich“, erklärt er. „Es macht Spaß. Ich habe zuerst an den Verkauf gedacht, aber ich fühle mich besser in einem Bereich aufgehoben, wo ich sehe, dass etwas entsteht.“

„Auf Heimaturlaub in Österreichs Osten“, wie er es nennt, ist er aus familiären Gründen – oder wenn die Copa Pele ruft. „So gut es geht, bin ich immer gerne für ein Spiel zu haben mit den alten Kollegen.“ Auch als diesen Sommer Untersiebenbrunn wieder einen Fußballverein aus der Traufe hob, war Patocka dabei. „Es freut mich, dass dort, wo ich die Leidenschaft zum Ball entdeckt habe, wieder die Jugend gefördert wird, damit sie Spaß am Fußball haben kann. Und auch dem Ort tut's gut, dank des Fußballvereins war immer was los im Ort.“



FOTO: IMAGO

Als Aktiver nahm es Patocka auch mit Legenden wie Thierry Henry auf

STECKBRIEF

Jürgen Patocka

Geburtstag

30. Juli 1977

Stationen als Spieler

Untersiebenbrunn (1984–1989)

SK Rapid (1989–1995)

FAC (1995–2001)

Austria Lustenau (2001–2004)

SV Mattersburg (2004–2007)

SK Rapid (2007–2012)

Austria Lustenau (2012–2014)

FC Egg (2014–2016)

Schlins (2017–2018)

Stationen als Trainer

Austria Lustenau II (2014)

FC Egg (2014–2016)

Schlins (2016–2018)

SPG Großwalsertal Jugend (2020–2024)

Erfolge als Spieler

Österreichischer Meister (2007/08)

2 × ÖFB-Cupfinalist (2006, 2007)

5 Länderspiele für Österreich

EM-Kader 2008

Schneller zurück auf den Platz

Regeneration in Rekordzeit. Schmerzfrei in Minuten.
Mit dem LABpen ist es möglich.

Der LABpen ist im Profifußball angekommen: Neben Sturm Graz setzen auch mehrere Nationalteams sowie zahlreiche weitere Profi-Clubs aus Fußball und anderen Spitzensportarten auf den handlichen Softlaser. Das zertifizierte Medizinprodukt unterstützt die schnelle Regeneration, reduziert Schmerzen effektiv und ist direkt am Spielfeldrand einsatzbereit.

Effektive Regeneration – sofort einsatzbereit

Der LABpen ist ein kabelloses Softlasergerät, das ohne Vorbereitung, nebenwirkungsfrei und völlig schmerzfrei eingesetzt werden kann. Er eignet sich zur Schmerztherapie, zur Wundheilung und zur Narbenheilung.

Die Behandlung kann jederzeit sofort gestartet werden – Laserbehandlungen sind ideal bei akuten Verletzungen und chronischen Beschwerden wie Zerrungen, Sehnenproblemen, Überlastungen, Mikroverletzungen und vielem mehr im laufenden Spielbetrieb.

Auch nach Operationen unterstützt der LABpen die Heilung und eignet sich besonders gut zur Behandlung von Triggerpunkten.

Warum Profi-Klubs auf die Lasertherapie setzen

- Schneller wieder fit – beschleunigte Regeneration
- Weniger Schmerzen – Reduktion schmerztriggernder Stoffe
- Reduzierte Ausfallzeiten – Spieler früher wieder am Platz
- Kürzere Regenerationsphasen – schnellere Muskel- & Gewebeheilung
- Wettbewerbsvorteil – mehr verfügbare Leistungsträger
- Bewährt im Profifußball – sofort am Spielfeld einsetzbar
- Wirksam bei Muskelverletzungen, Zerrungen & Sehnenreizungen
- Natürlichere Regeneration – weniger Schmerzmittel
- Ideal für Spielerbetreuung & Reha
- Schnellere Erholung nach intensiven Spielen und Trainings



„Der LABpen ist für uns ein wichtiger Therapiebegleiter. Besonders bei akuten Beschwerden können wir damit sofort arbeiten – schnell und unkompliziert.“

Lukas Wetli, Physiotherapeut SK Sturm Graz

Leicht, kompakt, mobil

Der LABpen ist der ideale Begleiter für Physio-Teams – im Bus, im Stadion auf Auswärtsfahrt, oder Zuhause.

Er ermöglicht Behandlungen direkt vor Ort und unterstützt Spieler genau dann, wenn sie ihn am meisten brauchen.

Mehr Infos und Sonderangebot für VdF-Mitglieder:

Deborah Benevelli - Hornbogner

+43/ 664 649 28 59

office@benevelli.eu

www.therapielaser.at

„Reden bringt die Menschen zusammen“



INTERVIEW: PETER K. WAGNER FOTOS: IMAGO, HOFER, ÖFB

Seit 2017 pfeift **Walter Altmann** in der Bundesliga, bei der Bruno Gala wurde er von den Spielern als Schiedsrichter der Saison 2024/25 ausgezeichnet. Im Interview spricht der Tiroler über die besondere Laudatio von Didi Kühbauer und Fehlerkultur.

Bei der Bruno-Gala hat ausgerechnet Didi Kühbauer die Laudatio auf den Schiedsrichter der Saison gehalten. Haben Sie das vorab gewusst?

Nein, bis zu dem Zeitpunkt, wo er aufgerufen wurde, wusste ich es nicht.

Was haben Sie sich gedacht, als er zu reden begann?

Es war schon mit Ironie behaftet. Ein paar Tage davor hatte er noch ein Interview über Schiedsrichter gegeben. Aber es war unterhaltsam und kein Problem für mich.

Kühbauer ist auf der Bühne gestanden und hat Sie, den Sieger der Kategorie, schließlich mit folgenden Worten angekündigt: „Was mir noch mehr gefällt, ist: Er ist noch kleiner als ich.“ Die Frage, die sich da aufdrängt: Wie viel Humor verträgt das professionelle Verhältnis zwischen Schiedsrichtern und Trainern oder Spielern im Spitzensport?

Ich glaube trotzdem, dass man unterscheiden muss, was beim Spiel passiert und was unter Anführungszeichen „privat“ passiert. Privat sind das alles nur Menschen. Am Spielfeld haben wir unsere Aufgaben, das muss klar sein, man muss das trennen können. Ich kann mit Didi als Person gut nach Schlusspfiff. Er ist halt ein emotionaler Typ.

Sie haben in der Dankesrede bei der Bruno-Gala im Scherz etwas angesprochen, was Schiedsrichter immer betrifft. Sie meinten, Sie bekommen in der Bundesliga immer „hochkarätige Expertentipps, was ich besser machen kann“. Wie geht man als Schiedsrichter eigentlich mit dieser Dauerkritik um?

Es gibt die öffentliche Kritik von Medien, Spielern oder Trainern, die jeder mitbekommt. Aber es gibt auch Schiedsrichter-intern Bewertungen durch Beobachter und andere Leute – da bekommt man extrem viel positives Feedback. Man muss auch dazu sagen, man bekommt hinter den Kulissen auch von Spielern und Trainern positive Rückmeldungen, nur werden die seltener nach außen getragen. Natürlich ist es aber auch so: Wenn eine Fehlentscheidung da ist, wird das medial zelebriert. Und damit lernt man einfach, mit der Zeit umzugehen.

Braucht es Erfahrung, um diese Kritik zu filtern?

Ich glaube, eine gewisse Routine hilft schon. Am Anfang ist das alles Neuland. Man muss für sich den besten Weg finden, wie man damit umgeht, wie man Kritik verarbeitet. Man probiert auch einige Dinge aus, irgendwann ist man an dem Punkt, wo man weiß, was einem am besten hilft.

Was hilft Walter Altmann?

Ich rede etwa mit meiner Frau daheim – auch wenn sie keine Fußballkennerin ist. Ich ignoriere Kritik grundsätzlich auch nicht. Ich lese mir auf sozialen Medien durch, was diskutiert wird – und manches davon ist gar nicht so blöd. Ein totaler Laie hat manchmal andere Betrachtungsweisen. Ich habe kein Problem, meine Leistungen aufzuarbeiten. Ich schaue mir nicht alles an, aber ich möchte wissen, was diskutiert wird, immerhin werde ich auch darauf angesprochen. Die Krux für uns Schiedsrichter ist, dass man mit einem oder zwei Fehlern sehr schnell in einen Negativstrudel gerät, auch, wenn man eigentlich viel mehr Spiele und Entscheidungen richtig und gut getroffen hat.

ZUR PERSON

Walter Altmann (*1984) begann mit 20 Jahren seine Karriere und leitete 2017 sein erstes Bundesliga-Spiel. 2025 erhielt er seinen ersten Bruno als Schiedsrichter der Saison.



Sie haben in der Vergangenheit auch bewiesen, dass Sie Fehler eingestehen können. Wie wichtig ist das?

Ich glaube, wenn man im Fernsehen Dinge sieht, die falsch sind, dann muss man zu dem stehen – sonst entstehen nur noch mehr Diskussionen. Wir sind Menschen, Fehler passieren in allen Bereichen – in der Berufswelt und im Privaten, also auch im Fußball. Ich glaube, Einsicht gehört zur Gesamtentwicklung eines Menschen und damit auch zum Wesen eines Schiedsrichters. Wir müssen damit umgehen, dass wir weiterhin Fehler machen werden.

Dahinter steckt ja das große Thema Kommunikation.

Auch die ist am Platz entscheidend. Was ist Ihr Zugang?

Ich habe mit aktiver Kommunikation extrem gute Erfahrungen gemacht. Ich weiß das selbst aus meiner Zeit als Fußballer, dass ich es etwa gerne mag, wenn der Schiri mit mir redet, bevor er mir eine Karte zeigt. Nicht mit mir zu sprechen, fühlt sich wie ein Verstecken hinter der Karte an. Dazu kommt, dass sich Spieler meist nicht ganz unbegründet aufregen. Reden bringt die Menschen immer zusammen – und wenn ich etwas erklären kann, wird es die Situation entschärfen. Ich mag es gerne zu quatschen, aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Man kann über alles reden, auch, wenn es nicht immer sachlich bleibt. Aber ein normaler Umgangston sollte es sein. Das wissen die Spieler, deshalb kommen sie auch gerne zu mir.

Also mit Ihnen darf nicht nur der Kapitän sprechen?

Der Kapitän ist der Ansprechpartner, der in schwierigen Situationen zu dir herkommen kann und der auch schauen kann, dass alle anderen wegbleiben. Aber dort, wo das Spiel weiterläuft, kann man im Vorbeigehen kommunizieren.



Didi Kühbauer überreichte Walter Altmann den Bruno für den Schiedsrichter der Saison 2024/25 (links), am Platz ist der Tiroler für seine Kommunikation bekannt



FOTOS: IMAGO, ÖFB, JASMIN WALTER

Gibt es da Vorgaben?

Ein Schema A bis Z gibt es nicht. Aber oberstes Gebot des Schiedsrichters ist das Spielmanagement. Ohne Reden werde ich es nicht schaffen, ein Spiel zu managen. Ich muss mir gewisse Dinge zurechtlegen, dass das Spiel funktioniert. Aber es gibt keine Vorgaben, wann ich reden soll. Die Erwartung ist, dass durch Kommunikation das Spiel geregelt wird. Das erwartet sich die UEFA auch. Die will nicht zehn Gelbe Karten jedes Spiel. Wir Schiedsrichter wollen also durch Management versuchen, Gelbe Karten zu vermeiden.

Haben Sie Rituale?

Ja, mehrere im Laufe der Woche, das ist mehr so ein Rhythmus – die Abstimmung von Trainings oder Mahlzeiten. Aber auch am Spieltag habe ich Rituale. Zehn Minuten bevor ich rausgehe, nehme ich mir zwei Minuten extreme Konzentrationsphase – da gehe ich gewisse Dinge durch, die nicht so funktioniert haben in der jüngeren Vergangenheit. Und dann habe ich Rituale, wie sie Fußballer auch haben. 35 Minuten vor Spielbeginn ziehe ich mir zuerst die Schuhe, dann das T-Shirt an. 30 Minuten vor Anpfiff gehe ich hinaus – und genau 13 Minuten danach wieder hinein.

Im Brotberuf sind Sie stellvertretender Leiter im Bereich Finanzen beim Roten Kreuz Tirol. Was müsste eigentlich passieren, dass Walter Altmann Profischiedsrichter wird?

Es wäre abhängig vom eigenen Alter und Stand im Berufsleben. Jetzt kann ich es ausschließen – ich bin zu alt. Ich habe einen super Job, habe zwei Kinder, Haus gebaut – da würde ich das nicht riskieren. Aber zwischen 25 und 32 hätte ich es überlegt, da war ich noch ungebundener.

Viele Länder – nicht nur die größten fünf – haben in Europa schon Profischiedsrichter. Würden Sie sich diese Entwicklung auch für Österreich wünschen?

Man muss es andenken und anstreben. Der Aufwand wird immer mehr, es wird immer schwerer, das mit dem Arbeitgeber zu verbinden. Gewisse Berufsgruppen sind ausgeschlossen. Ein Lehrer, der von Dienstag bis Donnerstag im Ausland sein muss, ist nicht vorstellbar. Aber es ist natürlich eine Frage der Finanzierung.

Wie würden Sie es finden, wenn der VAR wieder abgeschafft wird?

Das würde ich schlecht finden. Fußball entwickelt sich immer weiter, aber nicht unbedingt technisch, sondern vor allem in der Geschwindigkeit. Das Auge kann nicht mehr alles sehen. Wir haben technische Möglichkeiten und die muss man nutzen. Man kann darüber diskutieren, wie man den VAR nutzt – verbessern lässt sich die Zusammenarbeit jedenfalls. Aber es ist für mich mittlerweile unvorstellbar, ohne VAR zu pfeifen.

Wie lange wollen Sie Bundesliga-Schiri bleiben?

Es gibt keine Altersobergrenze mehr, sondern entscheidend sind die körperlichen Werte, da passt bei mir noch alles. Aber ich bin über 40, da fängt man zum Nachdenken an. Ich sage einmal so: Solange sich privat, Beruf und körperlich gut verbinden lassen, ohne dass irgendjemand einen brutalen Nachteil hat, mache ich es weiter. Ich habe jetzt kein 100-pro-

zentiges Ziel, das ich erreichen will. Außer: Viele große Spiele gut leiten zu dürfen. In Österreich habe ich alles erreicht und bin gefühlt der erste Schiedsrichter seit 100 Jahren, der zwei Cupfinale infolge pfeifen durfte. Aber ja, irgendwann wird der Tag X kommen, wo ich sage: Danke, das war's.

Sie waren auch aktiver Fußballer. Wie ist diese Karriere verlaufen?

Fußball hat mich immer begleitet. Ich war Mittelstürmer, bis ich Schiedsrichter geworden bin. Ich war damals in Wörgl in der zweiten Mannschaft, deren erstes Team in der 2. Liga gespielt hat. Ich habe mich dann am Knöchel verletzt und wusste, dass es nicht die Profikarriere wird, also habe ich früh den Nachwuchstrainer und mit 19 Jahren die Schiedsrichterausbildung gemacht. Sechs Jahre später war ich schon Bundesliga-Assistent. Als Spieler hätte ich es nie so weit gebracht. Ich bin seit kurzem auch sportlicher Leiter in Kundl in der Regionalliga Tirol. Fußball wird mich immer begleiten, irgendwann wird man mich auf dem Fußballfeld eingraben müssen.

„Ich war Mittelstürmer, bis ich Schiedsrichter geworden bin. Als Spieler hätte ich es nie so weit gebracht.“

WALTER ALTMANN

Hilft es als Schiedsrichter, wenn man selbst gerne spielt oder gespielt hat?

Auf jeden Fall. Ich verstehe auch nicht, dass der Schiedsrichter nicht spielen darf. Man erkennt Situationen, spürt Situationen, man pfeift Dinge aus dem Spiel heraus. Du kennst die Gefühlslage des Spielers, weißt, wie er reagiert. Ich möchte dazu sagen: Ich möchte mich selbst nicht pfeifen. Wenn ich eine Gelbe Karte bekommen hätte wegen Kritik, wäre das kein Skandal. Ich bin am Feld als Spieler ein ganz anderer Typ. Ich kann also Emotionen verstehen – auch jene von Didi Kühbauer zum Beispiel (lacht).

Bei diesem Drittligisten sind nur Profis am Werk

— TEXT: PETER K. WAGNER

*Der **ASK Voitsberg** spielt wieder in der Regionalliga, arbeitet aber erstmals wie ein Profiklub. Das Player's Magazine hat vor Ort erfahren, warum der Abstieg aus der ADMIRAL 2. Liga zum Startschuss für echten Fortschritt wurde.*



FOTO: PETER K. WAGNER

Montagvormittag, halb zehn. Alle Spieler und Betreuer sitzen versammelt in einem großen Raum. Wo am Spieltag die Kantine ist, ist unter der Woche der Speiseraum. Aktuell gibt's gerade Frühstück. Ganz normal für einen Profiklub – aber wir sind hier in Voitsberg. Und der hiesige ASK, der musste vor wenigen Wochen den bitteren Gang zurück in die Regionalliga Mitte antreten. Nach nur einer Spielzeit in der 2. Liga.

„Wir sehen uns nicht als klassischen Regionalligisten“, erklärt David Preiß. Der 47-jährige Hartberger, einst Bundesliga-Spieler beim GAK, ist Trainer und Sportdirektor in Personalunion bei den Voitsbergern und seit 2022 im Amt. Während andere sportlich Verantwortliche nach Abstiegen oft gehen müssen, blieb er. „Wir haben gesagt: Wir gehen diesen Weg



FOTO: ADMIRAL GEPAPICTURES

Andreas Pfingstner ist einer der Führungsspieler der Voitsberger

gemeinsam weiter.“ Dabei hätte Preiß auch ein Angebot eines anderen Zweitligaklubs gehabt. „Ich habe nicht eine Sekunde daran gedacht zu gehen“, sagt er. „Ich genieße hier eine Wertschätzung, die du nur bei wenigen Vereinen hast.“ Das, was hier, früh am Morgen, in Form von gemeinsamem Frühstück schon zu sehen ist, ist nur ein Teil jenes Weges der Professionalisierung, den Preiß anstoßen durfte. Und die Learnings sind auch älter als der bittere Gang zurück in der Regionalliga, der erst nach der Saison durch den überraschenden Vizemeistertitel der Young Violets zustande kam.

Aus dem Aufstieg gelernt

„Nachdem wir letztes Jahr aufgestiegen waren, haben wir schnell gemerkt, dass wir in vielen Bereichen strukturell nachziehen müssen“, erzählt Preiß. Damit meint er nicht nur die Spieler, die heute allesamt Profis sind und nicht nebenher arbeiten müssen. „Wenn ich alle Spieler zur Verfügung habe, hat das Training eine andere Qualität, auch sind die Spieler freier im Kopf, weil sie sich auf Fußball konzentrieren können.“ Aber auch das Drumherum ist anders. „Wir hatten am Anfang kein Frühstück, kein Mittagessen, keine Plätze bereit – das haben wir alles erst im Laufe der Saison aufgebaut.“ Preiß geht sogar noch weiter und sagt: „Wir waren auf den Aufstieg nicht vorbereitet, und daraus haben wir gelernt.“

Was er damit noch meint, zeigt mir Julia Meixner. Sie ist für Marketing, Sponsoring und Spielbetrieb zuständig und teilt sich ihr Büro mit Wolfgang Harrer, der für Finanz, Lizenz und Teammanagement verantwortlich zeichnet. Beide sind

voll angestellt. Wie auch alle Mitarbeiter des Trainerteams. Zustände, von denen viele Zweitligavereine in Österreich träumen können. Unsere Führung beginnt in der fesch gebrandeten Kraftkammer im Erdgeschoss und geht weiter bei den Kabinen. Aber in der Reihenfolge, in der Preiß sie vorgeschlagen hat. „Zeig ihm zuerst die alten Kabinen, damit er die Entwicklung sieht.“ Und die ist tatsächlich gewaltig. Die alte Kabine im Erdgeschoss wird heute noch von Jugendteams genutzt und entspricht den Umziehmöglichkeiten jedes Standarddorfvereins. Gerade einmal genug Platz für ein bisschen mehr als elf Spieler und ihre Sporttaschen – jede Hobbymannschaft würde schon an ihre Grenzen stoßen.

Ein paar Stufen nach oben in den 1. Stock, einmal nach rechts abgebogen – und man steht in der neuen Kabinenwelt der Voitsberger. Und die hat dann wieder – richtig – Profiformat. Ein schöner weißer Verbau, unten Platz für mehrere Paar Schuhe, darüber gepolsterte Sitze mit gepolsterter Lehne, drei Haken und noch einmal darüber Platz in einer Plastikbox mit Nummer. So lässt es sich einrichten und trainieren. Am anderen Ende des Gangs wartet noch der Physio- und Behandlungsraum zur Begutachtung. Zwei Dinge fallen auf: erstens sind hier viele Mitarbeiter dabei, Spieler zu behandeln, und zweitens beweist ein Mann, dass er auch abseits des Rasens beim Dart treffsicher ist: Der groß gewachsene Goalgetter Fabian Schubert.

Schubert reizte der professionelle Rahmen

Der Kärntner ist einer von 17 neuen Spielern, die im Sommer den Neustart in der Lipizzanerheimat einläuteten und einer der Königstransfers. Der 1,94-Meter-Mann ist ein absoluter Profiformatspieler. Nachdem er 2020/21 mit 33 Toren in 28 Partien Torschützenkönig in der 2. Liga bei Blau-Weiß Linz wurde, spielte er für St. Gallen in der Schweizer ersten Liga und zuletzt bei 1860 München in der 3. Liga. Auch er sagt: „Es war der professionelle Rahmen, der mich interessiert hat – trotz Regionalliga.“ Beim ASK Voitsberg findet Schubert nach einer turbulenten Zeit beim bayrischen Traditionsclub wieder jene Ruhe, die er auch für gute Leistungen am Platz benötigt. „Ich wollte außerdem einen Schritt Richtung Heimat machen. Wir haben im letzten Sommer ein Kind bekommen, und Voitsberg liegt eine Stunde von beiden Großeltern entfernt.“

Die 20 Tore, die Schubert in 14 Spielen zum Herbstmeistertitel beitrug, sagen alles über sein Leistungen für die Weststeirer. „Wir dürfen trotzdem nicht glauben, dass es von alleine geht. Wir müssen demütig bleiben“, sagt er. Aber wie viel trägt der professionelle Rahmen, die Tatsache, dass die Spieler hier den Tag und viel Zeit miteinander verbringen können, zum Erfolg bei? „Wir merken, dass wir Spiele länger durchhalten können und noch einmal etwas nachlegen. Wir können nach englischen Wochen regenerieren, während andere wieder arbeiten müssen.“ Das Ziel der Voitsberger für diese Saison liegt



FOTO: PETER K. WAGNER

Auch die Kraftkammer der Voitsberger hat Profi-Format

FOTO: ASK VOITSBERG



Fabian Schubert hat in Voitsberg wieder die Freude am Spiel gefunden und verzückt die Weststeirer mit Torgarantie

FOTO: ASK VOITSBERG



David Preiß ist Trainer und Sportdirektor der Voitsberger und genießt das Vertrauen des Vorstands

FOTO: MÜNZER BIOINDUSTRIE



Michael Münzer will in Voitsberg nachhaltig wirken und hält nichts davon, von einem „Projekt“ zu sprechen

auf der Hand. Das Plakat des Teamevents der Sommervorbereitung, das zwischen Kabine und Physioraum hängt, spricht es in großen Lettern aus, bevor auch nur ein Verantwortlicher danach befragt wurde: „Ziel = Aufstieg“.

„Wir haben im Team ein paar Routiniers und sehr viele junge Spieler, die noch etwas erreichen wollen.“

DAVID PREISS

Auch alle Trainer sind Profis

„Ja, das Ziel ist klar“, sagt David Preiß. „Wir wollen wieder aufsteigen.“ Preiß setzt dabei am Platz auf eine Achse: „Wir haben im Team ein paar Routiniers und sehr viele junge Spieler, die noch etwas erreichen wollen.“ Dass sein Trainerteam komplett aus Profis besteht, hilft auch ihm in der täglichen Arbeit. „Früher habe ich alles alleine gemacht – jetzt teilen wir die Verantwortung. Es gibt einen ganz normalen Tagesablauf wie im Profifußball: Treffen, Besprechung, Training, Videoanalyse. Trainiert wird auf den Trainingsplätzen wenige Meter neben den Kabinen- und Verwaltungsräumlichkeiten bzw. des Stadions. Und dort oben soll auch bald ein Kunstrasen entstehen. Platz können Fußballvereine bekanntlich nie genug haben, vor allem dann, wenn es auch Jugendspieler gibt. Und davon gibt es beim ASK Voitsberg zur Genüge.“

Über 250 Kinder spielen beim Verein, mit dem ehemaligen Bundesliga-Spieler und philippinischen Teamspieler Stephan Palla gibt es einen hauptberuflichen Entwicklungscoach für die Jugend. Und damit sind wir letztlich noch bei jenem Mann angekommen, den man in Voitsberg auch erwähnen muss: Obmann Michael Münzer. „Ich war jahrelang Präsident, aber nie der, der sich vordrängt. Mir ging es immer um die Menschen dahinter“, erzählt er, der seit 2022 Obmann des Klubs ist. „Obmann bin ich geworden, weil wir jemanden gebraucht haben und ich gesagt habe: Wenn jeder seinen Teil beiträgt, mache ich meinen auch.“ Grundlage sei gewesen, dass der Verein keine Schulden hatte. Münzer stammt aus einer Unternehmerfamilie, seine Bioindustrie GmbH ist weltweit tätig. „Ich halte nichts von Vorständen, die Gegengeschäfte wollen. Das ist ein No-Go. Ehrenamt heißt, dass du den Verein unterstützt – nicht dich selbst.“

Sag niemals Projekt zu Voitsberg!

Dass er überhaupt beim Verein gelandet ist, liegt an seinen Söhnen. „Ich komme aus Ligest, zehn Kilometer von Voitsberg entfernt. Seit ich denken kann, bin ich mit dem Fußball hier



FOTOS: PETER K. WAGNER

Das Fanshop-Lager der Voitsberger ist prall gefüllt und die Produkte sind Bundesliga-tauglich (oben), auch die neuen Kabinen können sich sehen lassen (unten)



FOTO: PETER K. WAGNER



Bald soll der ASK Voitsberg auch einen Kunstrasenplatz bekommen – aufgrund der vielen Jugendteams stößt man infrastrukturell an seine Grenzen

verbunden. Zum Verein bin ich über meine Kinder gekommen – beide haben beim ASK Voitsberg gespielt.“ Münzer war auch drei Jahre im Vorstand von Bundesliga-Klub Sturm Graz, aber auf beiden Hochzeiten zu tanzen, sei auf Dauer zu viel gewesen. Und was hat er vor mit den Voitsbergern? „Zunächst einmal brauchen wir einen Kunstrasenplatz und langfristig ein Stadion für 3.000 Zuschauer:innen, das bundesligatauglich ist.“ Münzer ist keiner, der Millionen in einen Klub steckt und das Ziel Champions League ausgibt. „Mir ist wichtig, dass wir in Voitsberg Schritt für Schritt professioneller werden – nicht mit Gewalt, aber konsequent.“ Und es gibt nur einen Begriff, auf den er allergisch reagiert: „Ich mag es nicht, wenn man von einem Projekt spricht hier in Voitsberg – uns gibt es seit 1921. Für mich ist ein realistischer Zeithorizont 20 Jahre.“ Der Aufstieg in die 2. Liga sei fast zu schnell gekommen. „Ich war deshalb auch der, der nach dem Abstieg zu allen gesagt hat: Wir müssen nicht enttäuscht sein. Und vor allem: Keiner muss sich Sorgen machen um seinen Job.“

Für Michael Münzer geht es nicht um den schnellen Erfolg. „Der Mensch muss im Vordergrund stehen – das ist bei mir im Unternehmen so und auch hier in Voitsberg beim ASK.“ Der Mensch, aber nicht der Münzer, wie er auch betont. „Ich gebe eigentlich nicht gerne Interviews“, sagt er, und erklärt, warum in der Recherche wirklich nicht allzu viel von ihm zu finden

**„Mir ist wichtig,
dass wir in Voits-
berg Schritt für
Schritt professio-
neller werden –
nicht mit Gewalt,
aber konsequent.“**

MICHAEL MÜNZER,
OBMANN UND SPONSOR

war. „Ich brauche die Bühne nicht, das Wichtigste ist der Verein.“ Ein Vereinsvorsteher, der sich selbst nicht wichtig nimmt – das passt zum ASK Voitsberg. Bei diesem Drittligisten sind auf allen Ebenen Profis am Werk.

„Spielervermittler haben einen Ruf, den sie nicht verdienen“



Benjamin Dellacher
beim *The Players
and Agents' Talk*
Ende November
2024 – veranstaltet
vom BOEFA, The
Football Forum und
der VdF

TEXT: PETER K. WAGNER FOTO: CHRISTIAN HOFER

*Der Klagenfurter **Anwalt Benjamin Dellacher** hat den Bund der Österreichischen Fußballagenten (kurz: BOEFA) gegründet. Die Interessenvertretung für Spielerberater will dem Berufsstand eine Stimme geben und gegenüber Verbänden wie der FIFA stärken.*

Benjamin Dellacher ist der Fußball schon lange alles andere als fremd. Der heute 43-jährige Anwalt aus Klagenfurt hat Anfang der Nullerjahre beim GAK in der zweiten Mannschaft gespielt – gemeinsam mit dem VdF-Vorsitzenden Gernot Baumgartner. „Ich war am Ende Abwehrspieler, habe aber in Osttirol auch offensiv alles durchlaufen“, erinnert er sich gerne zurück.

Seine Karriere endete früh. „Ich habe keinen Vertrag in der Bundesliga bekommen und dann aufgehört. Ich habe studiert, ein Austauschjahr in Sizilien gemacht und mein Studium als Spieler in der Regionalliga finanziert.“ Nach Stationen in Graz und Baden bei

Wien gründete Dellacher schließlich in Klagenfurt eine Kanzlei. Sein Spezialgebiet ist Zivilrecht – mit einem stetig wachsenden Schwerpunkt: „Sportrecht ist mit den Jahren mein Steckenpferd geworden.“

„Ich habe in Deutschland einen Master gemacht, später meine Dissertation über Spielervermittlung geschrieben. Da habe ich mich intensiv mit der Zulässigkeit von verbandsrechtlichen Beschränkungen beschäftigt – speziell jenen der FIFA.“ Heute begleitet er Transfers, vertritt Spieler in Vertragsstreitigkeiten und arbeitet als juristischer Partner für mehrere Berater. Vermitteln tut er selbst nicht. „Ich

unterstütze andere Agenten, aber ich mache keine Vermittlung.“ Dafür setzt er sich als ehrenamtlicher Funktionär für die Berufsgruppe ein – aus Überzeugung.

Eine Vertretung als Gegenpol zu den Verbänden

Alles begann, als Dellacher bei einer VdF-Spielerversammlung über das neue FIFA-Regulativ referierte. „Da habe ich mir gedacht: Es muss auch für Berater eine Vertretung geben – als Gegenpol zu den Verbänden. Das ist als Zusammenschluss viel leichter, als wenn jeder einzeln kämpft.“

2023 gründete er daher den BOEFA,

den Bund der Österreichischen Fußballagenten, einen gemeinnützigen Verein mit Sitz in Klagenfurt. Das Ziel: eine gemeinsame Stimme für Spielervermittler schaffen, die sich zunehmend mit Regularien konfrontiert sehen, die Dellacher für rechtlich fragwürdig hält.

„Die FIFA gibt Gehaltsobergrenzen vor, verpflichtet zur Übermittlung von Verträgen oder schreibt vor, ab wann man Spieler kontaktieren darf. All das erscheint aus europarechtlicher Sicht sehr zweifelhaft“, sagt er. „Ein Schweizer Verein – und die FIFA ist am Ende des Tages nichts anderes – darf nicht vorgeben, wie ein Berufsstand weltweit auszusehen hat.“

Besonders kritisch sieht er die finanziellen Limits. „Wenn eine FIFA sagt, man darf als Fußballagent nur mehr drei Prozent vom Bruttolohn verdienen, dann ist das für kleinere Vermittler in Österreich nicht mehr professionell machbar. Dann bleiben nur die ganz großen Agenturen übrig, die in der Champions League Millionen verdienen.“

„Der Beruf hat einen ungerechtfertigt schlechten Ruf“

Dellacher erlebt im Alltag, wie sehr sich seriöse Berater bemühen. „Gerade die junge Garde arbeitet sehr sauber. Viele haben juristische Grundkenntnisse, bilden sich weiter. Natürlich gibt es schwarze Schafe – die gibt es in jedem Beruf. Aber den Vermittlern pauschal den Schwarzen Peter zuzuschieben, ist völlig ungerechtfertigt.“

Er zieht einen Vergleich: „In keiner Branche ist eine Provision ein Problem. Headhunter oder Immobilienmakler haben auch keine Rufkrise. Nur im Fußball ist über Jahrzehnte ein Image entstanden, das mit der Realität oft wenig zu tun hat.“

Dabei seien Spieler und Berater eng verbunden. „Der Spieler steht mit dem Agenten in einem Vertragsverhältnis. Wenn ich als Jurist für Berater arbeite, betrifft das am Ende immer auch den Spieler – positiv wie negativ. Deshalb brauchen wir Austausch und klare Regeln. Die FIFA kann aber nicht vorgeben, mit wem ich als Spieler zusammenarbeiten darf.“ Und spricht damit jene Regeln an, die die FIFA Anfang Oktober 2022 einführt. Seit damals gibt es

wieder eine offizielle Lizenzierung für Football Agents. „Viele haben ihr Leben lang mit einem Berater gearbeitet, der die Lizenzprüfung, zum Beispiel aus sprachlichen Gründen, nicht schafft. Was soll der Spieler dann tun?“ Aktuell wartet die Branche gespannt auf die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs zur Rechtsgültigkeit dieser FIFA-Lizenzierung. „In Deutschland wurden einzelne Bestimmungen schon außer Kraft gesetzt, in Österreich ebenfalls. Auch in England, Spanien und Brasilien gibt es Urteile. Der EuGH und in der Folge nationale Gerichte werden nun sagen müssen, was rechtlich zulässig ist und was nicht“, sagt Dellacher.

Wachsende europäische Bewegung

Der BOEFA ist inzwischen Teil des internationalen Dachverbands The Football Forum (TFF), dem auch die weltweit größten Agenturen angehören. „Dort sitzen Leute wie Roger Wittmann oder Rafaela Pimenta“, sagt Dellacher. „Ich habe über die Jahre gute Kontakte aufgebaut. Dass ich Anwalt bin und keine Konkurrenz für sie darstelle, hilft meiner Glaubwürdigkeit enorm.“

Zahlreiche Agenten in Österreich sind bereits im BOEFA aktiv, die hauptberuflichen unter ihnen als Mitglieder. „Agenten wollen nicht viel Bürokratie. Aber sie finden es wichtig, dass es einen Gegenpol zur FIFA gibt. Und sie brauchen jemanden, bei dem sie anrufen können, wenn es Probleme gibt.“

Der **BOEFA (Bund der Österreichischen Fußballagenten)** wurde 2023 gegründet und ist seit September 2024 **Mitglied des internationalen Dachverbands The Football Forum (TFF)**. Die Interessensvertretung der österreichischen Fußballagenten will **gemeinsame Stimme gegenüber FIFA, ÖFB und anderen Verbänden** sein, über neue Verbandsregelungen informieren und aufklären sowie für **Qualitätssicherung und Professionalisierung des Berufsstands** eintreten. Darüber hinaus setzt sich der BOEFA nicht zuletzt gegen verbandsrechtliche Beschränkungen ein. **Mitglied werden** können alle Spielervermittler bzw. Fußballagenten, die in Österreich tätig sind, österreichische Staatsbürger sind oder in Österreich eine Niederlassung haben. Die **Aufnahme** als außerordentliches Mitglied ist **bürokratisch in wenigen Schritten** möglich.



www.boefa.at



Neben Jürgen Werner oder Joachim Standfest ließ sich auch Roger Wittmann (li.) von Rogon den *The Players and Agents' Talk* 2024 nicht entgehen – hier im Bild mit Gernot Baumgartner (VdF)

Dein Platz im Amateurfußball

Player Finder ist die erste digitale Plattform, die den österreichischen Amateurfußball vernetzt, modernisiert und für alle zugänglich macht. Bei uns kommen Spieler:innen, Trainer:innen und Vereine zusammen – einfach per App.

Wir kommen selbst aus dem Amateurbereich, kennen die Realität auf den Plätzen: fehlende Sichtbarkeit, mühsame Spieler-suche, unklare Chancen. Deshalb wollen wir gemeinsam mit euch den Fußball von morgen gestalten.

Wir glauben, dass jede talentierte Spieler:in eine Bühne verdient. Spieler:innen legen bei uns eine digitale Visitenkarte an: von Fotos, Position, Stärken, Jugendstationen bis hin zu Videos oder Trainingsfortschritten. Mit nur wenigen Klicks bist du sichtbar – egal, in welcher Liga du spielst. Die Profile funktionieren wie ein moderner Steckbrief: Du bestimmst selbst, was du zeigst. Vereine können die App nutzen, um gezielt nach Spieler:innen zu filtern: Region, Liga, Position, Fuß, Alter, bevorzugter Spielstil oder sogar verfügbare Trainingszeiten. So spart man sich stundenlange Telefonate und unklare Zusagen.

Mehr als eine Vermittlungsplattform

Doch PlayerFinder ist weit mehr als eine Vermittlungsplattform. Wir verstehen uns als soziales Netzwerk für Fußball. In unserem Newsfeed teilt ihr eure Erfolge, eure Trainingsfortschritte, eure Highlights. Ihr könnt euch gegenseitig folgen, Beiträge liken, kommentieren, vernetzen und einander Tipps geben. Damit entsteht eine Community, in der man sich über das Geschehen am Platz hinaus austauschen kann – von 2. Klasse bis Regionalliga.

Besonders stolz sind wir darauf, dass der Frauenfußball in unserer App denselben Stellenwert hat wie der Männerbereich. Spieler:innen können sich ebenso einfach registrieren, werden sichtbar und finden Vereine, die Frauenmannschaften aufbauen oder verstärken wollen. Frauenfußball wird in Österreich immer wichtiger. Player Finder schafft dafür die digitale Basis. Auch Ver-



FOTO: WIENER SPORTCLUB

Darijo Pecirep läuft wieder für den Wiener Sportclub auf – Player Finder trug wesentlich zum Transfer bei

Ilija Plavčič ist Geschäftsführer von Player Finder und war selbst jahrelang im Amateurfußball tätig



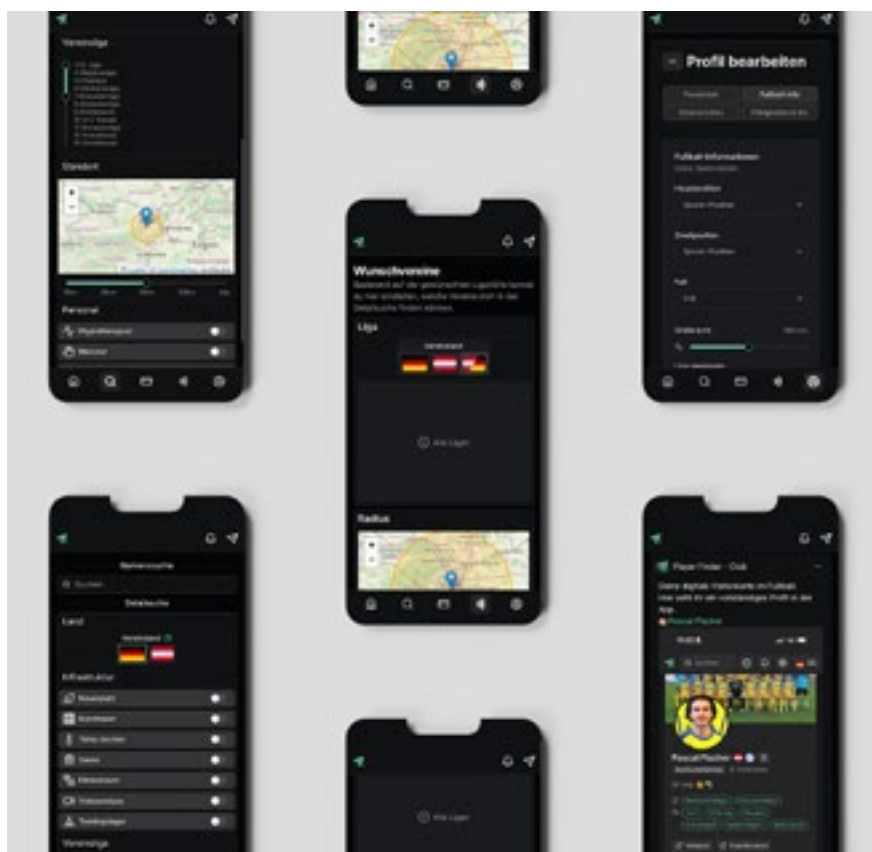
eine profitieren: Sie präsentieren sich mit eigenem Profil, stellen ihre Philosophie, Infrastruktur und offene Positionen vor und können eine Kaderplanung direkt in der App anlegen. So haben Interessent:innen sofort einen Überblick über Trainerstab, Stadionsituation und Vereinswerte. Für Vereine und Trainer:innen entstehen eigene Verwaltungstools, um Trainingszeiten zu koordinieren, Testspiele zu organisieren und Mannschaften zu verwalten.

Mit der Kraft der Gemeinschaft

Neben Spieler:innen und Vereinen gehören Trainer:innen zu unserer Zielgruppe: Registrierte Coaches können ihre Lizenzen, Stationen, Stärken und Trainingsschwerpunkte eintragen. Vereine finden so passgenau Trainer:innen, die zu ihrer Mannschaft und ihrer Philosophie passen. Wir arbeiten außerdem daran, Fortbildungen und Trainingsseminare anzubieten; so vernetzen wir auch den Nachwuchsbereich besser.

Wir glauben fest an die Kraft der Gemeinschaft. Deshalb arbeiten wir eng mit bestehenden Organisationen zusammen, unterstützen Camps und Fußballschulen und bieten besondere Kooperationen an.

Der Amateurfußball hat enormes Potenzial. Wir haben das Ziel, ihm die digitale Bühne zu geben, die er verdient – fair, transparent, inklusiv. Mit Player Finder entwickeln wir Funktionen wie Gamification-Elemente, Statistik-Module, Trainingspläne und ein Bewerbungs-Feature weiter, um noch mehr Mehrwert zu liefern. Diese Roadmap entsteht auch durch euer Feedback – wir hören euch zu, wir adaptieren, wir entwickeln mit euch. Werde Teil einer Bewegung, die den Amateurfußball von innen heraus verändert. Lade Player Finder kostenlos herunter, erstelle dein Profil und vernetze dich. Zusammen geht es in die Zukunft des österreichischen Amateurfußballs – transparent, fair und digital.



www.player-finder.com

200 Kontakte mehr, die Karrieren formen

Thomas Mayer ist im Sommer zum SKU Amstetten zurückgekehrt – aber ein gewöhnlicher Zweitliga-Profi ist er längst nicht mehr. Er bietet Individualtraining an, wie er es selbst früher gebraucht hätte.

TEXT: VDF

Als Thomas Mayer im Sommer erneut in Amstetten unterschrieb, wirkte vieles, was seinen Alltag betrifft, wie gewohnt: Training, Spieltage, Regeneration. Aber das ist nur der Blick von außen. Denn die Karriere des 30-jährigen Ex-England-Legionärs ist in einer Phase, in der er längst mehr macht als das, was Profifußball von ihm verlangt. Mayer ist mittendrin im Spielbetrieb – und gleichzeitig dabei, sich die Zeit nach der aktiven Laufbahn aufzubauen. „Ich hatte seit zwei, drei Jahren, auch durch meinen Sohn, das Gefühl, Kindern und Jugendlichen etwas zurückgeben zu wollen“, sagt er. Das tut er jetzt auch – als Individualtrainer. „Ich habe so viele Erfahrungen sammeln dürfen – ich sehe es als Privileg, diese weiterzugeben.“

Was als persönlicher Impuls begann, wurde zu einem strukturierten Projekt namens „elite-f.i.t.“, ein Individualtrainingsmodell, das Mayer gemeinsam mit dem langjährigen Athletiktrainer und lizenzierten Fußballtrainer Claudius Kuvi entwickelt hat. Es ist nicht nur ein Nebenjob, sondern ein durchdachtes System, das genau das bieten soll, was Mayer selbst zu spät bekommen hat. Die Partnerschaft der beiden entstand durch die Buchung eines Individualtrainings des damaligen Hull-Legionärs Mayer bei Kuvi.

Motto: Schneller denken, besser spielen

„In den Individualtrainings mit Tommy habe ich seine unglaubliche Energie gespürt“, erzählt Kuvi, der bald an eine Partnerschaft mit dem Profi dachte. „Wir hatten ein sehr gutes Gespräch und ist eingestie-



FOTO: LEUTE.F.T.

Thomas Mayer in seinem Element als Individualtrainer

gen. Ab diesem Moment ist seine Energie und seine Profierfahrung der Motor unserer Individualtraining-Schule geworden. Wir ergänzen uns richtig gut und sind überzeugt, dass unser Motto der absolute Gamechanger im Fußball werden kann: „Schneller denken, besser spielen.“

Kognition, Wiederholungen und Entwicklung

Das Individualtrainingsmodell von Mayer und Kuvi setzt auf Einheiten in Kleingruppen, vier bis fünf Spielerinnen pro Coach. Das Team besteht ausschließlich aus Aktiven – ein bewusster Zugang, weil alle wissen, wie schnell sich Anforderungen im Profibereich verändern. „Wir arbeiten bei fast jeder Übung mit einem iPad oder Tablet“, sagt Mayer. „Farben, Zahlen, Richtungen – die Spieler:innen müssen darauf reagieren. Kognition ist unser Hauptschwerpunkt, weil wir überzeugt sind, dass das alle auf ein neues Level heben kann.“

Die Methode ist modern, im Detail aber simpel. Im Fokus stehen mehr Wiederholungen, mehr Ballkontakte und mehr Entscheidungen unter Zeitdruck. „Wenn ich mit sieben Jahren pro Woche 200 Ballkontakte mehr habe als andere in meinem Alter, ist die logische Folge, dass ich besser werde“, sagt Mayer. „Und das ist nur ein Faktor von so vielen.“

Er spricht nicht theoretisch, sondern aus Erfahrung – und Versäumnissen. „Ich habe viel zu spät und zu selten mit Individualtrainern gearbeitet – und immer nur Off-Season“, sagt er. Das Ergebnis war jedes Jahr spürbar: „Ich bin stärker in die Vorbereitung gestartet, habe schneller gelernt und dadurch mehr Vertrauen in mich gehabt.“

Was Profis heute brauchen

Mayer sieht das große Potenzial von Individualtraining – aber auch die Verantwortung, die damit einhergeht. „Es ist ein kompletter Nutzen für das ganze Land, aber nur, wenn Coaches ihr Bestes geben und nicht die Geldmacherei im Vordergrund steht“, sagt er. Seine Haltung ist klar: Die Spieler:innen stehen im Mittelpunkt, nicht das Produkt.

Das Modell von Kuvi und Mayer basiert deshalb nicht nur auf Technik und Kognition. Der mentale Aspekt hat mindestens genauso viel Gewicht. „Ich hatte viele Rückschläge und habe zuerst die Fehler woanders gesucht und nicht bei mir“, sagt Mayer offen, der bereits in Jugendjahren ein Jahr beim VfB Stuttgart unter Vertrag stand und mit 19 Jahren zu Red Bull Salzburg wechselte, von dort aber stets verliehen wurde. Diese Erfahrung prägt seine Rolle als Motivationscoach. Für ihn beginnt Leistungsfähigkeit nicht in den Füßen. „Neunzig Prozent von dem, was wir können, steckt in unseren Köpfen.“

Viele Talente scheitern nicht an ihrer Technik, sondern an äußeren Umständen: Trainerentscheidungen, Rollen im Team, Drucksituationen, Erwartungshaltungen. „Da sehe ich mich in der Pflicht, den Jungs und Mädels früh beizubringen, wie sie damit umgehen können.“

Eine Karriere während der Karriere

„elite f.i.t.“ ist für Mayer kein Hobby. Es ist das Projekt, in dem er sich selbst wiederfindet – als Spieler und Mentor. „Wir können sehr viel ins Training einbringen – fußballerisch, kognitiv und mental.“ Dass er diese Rolle schon während seiner aktiven Karriere annimmt, macht ihn zu einer Ausnahme. Zu einem Profi, der nicht wartet, bis die Karriere endet, sondern sich schon früh darum kümmert, was kommt – und dabei gleichzeitig anderen hilft, dorthin zu kommen, wo er heute steht. Und warum er das alles macht? Die Antwort kommt so präzise und schnell, wie man es am Platz von seinem linken Fuß kennt: „Es ist meine extreme Leidenschaft geworden.“

Starke Partner: Thomas Mayer mit seinem Partner Claudius Kuvi (rechts)



FOTO: ELITEFIT.IT

elite f.i.t. ist mehr als

Training – es ist dein persönlicher Gamechanger. Thomas Mayer und sein Partner Claudius Kuvi bieten individuelles Fußballtraining auf höchstem Niveau an mit Standorten in Vöcklamarkt, Straßwalchen und Bad Wimsbach. Mehr Infos unter office@elite-fit.at, auf Instagram @elite_f.i.t bzw. direkt bei Thomas Mayer unter +43 676 560 55 52.



www.elite-fit.at

STECKBRIEF

Thomas Mayer

Geburtstag

23. August 1995

Stationen als Spieler

Schwanenstadt (2001–2009)
 AKA Linz (2009–2011)
 VfB Stuttgart (2011–2012)
 SK Rapid II (2012–2013)
 FC Pasching (2013–2014)
 Pasching/LASK Juniors (2014–2016)
 LASK (2016–2017)
 SV Ried (2017–2019)
 Austria Lustenau (2019–2020)
 Hull City (2020–2021)
 SKU Amstetten (2021–2023)
 GAK (2023–2024)
 SKU Amstetten (seit 2024)

Erfolge

2 Spiele U16-Nationalteam
 3 Spiele U17-Nationalteam
 2x Meister 2. Liga Österreich
 (2017 mit LASK, 2024 mit GAK)
 1x Meister (3. Liga England)
 2021 mit Hull City)

29. Bruno



no Gala



Anfang Oktober ehrte die **VdF** im Globe Wien in der mit **spusu** veranstalteten **29. Bruno Gala** einmal mehr die herausragendsten Akteur:innen des österreichischen Fußballs.



FOTO: SPUSU

Guido Burgstaller erhielt
den Ehrenpreis bei der
Bruno Gala 2025

„Danke an ÖFB und Teamchef Rangnick, dass Teamspieler ihre Brunos persönlich entgegennehmen können.“

GERNOT BAUMGARTNER,
VdF-VORSITZENDER

Das glamouröse Event, das sich längst als Fixpunkt im österreichischen Sportkalender etabliert hat, würdigte auch in diesem Jahr Spieler:innen, Trainer und Funktionäre in insgesamt 15 Kategorien. Auch in der 29. Ausgabe der Gala folgte das „Who is Who“ des heimischen Fußballs der Einladung der Spielervereinigung.

Von Krankl bis Hasenhüttl

Auf der Gästeliste der diesjährigen Bruno Gala fanden sich prominente Namen wie Hans Krankl, Toni Polster oder Ralph Hasenhüttl, die als Laudatoren auftraten. Ganz zu schweigen von den aktiven Stars des rot-weiß-roten Kicks, die eine Trophäe, den Bruno, mit nach Hause nehmen durften. Für die meisten Lacher sorgte der Auftritt von Didi Kühbauer als Laudator für den Schiedsrichter der Saison – der LASK-Trainer erhielt selbst einen Preis an diesem Abend, wurde er doch für den Cupsieg mit dem WAC als Trainer der Saison ausgezeichnet.

Seit 1997 gilt der Bruno, benannt nach Fußballlegende Bruno Pezzey, als die bedeutendste Auszeichnung der Branche. Das Besondere: Die Sieger:innen werden von aktiven Spielerinnen und Spielern gewählt – eine Anerkennung aus den eigenen Reihen, die den Preis einzigartig macht.

Bellowitsch und Stankovic als Moderationsduo

Durch den Abend führten die Moderator:innen Kathi Bellowitsch und Ex-Profi Marko Stankovic. Musikalisches Highlight war der Live-Act von Amadeus-Preisträger Rian, der für stimmungsvolle Momente sorgte. Neben den Auszeichnungen stand auch das Live-Voting des „#traumtor der Saison“ im Mittelpunkt, das für zusätzliche Spannung sorgte. Den krönenden Abschluss fand der Abend mit einer Aftershowparty.

„Die Bruno Gala zeigt jedes Jahr aufs Neue, welch außergewöhnliche Persönlichkeiten der österreichische Fußball hervorbringt. Für uns ist es ein Privileg, diesen Menschen eine Bühne zu geben und ihren Einsatz sichtbar zu machen. Hinter jeder Trophäe stehen unzählige Geschichten von Hingabe, Durchhaltevermögen und Leidenschaft – genau das wollen wir mit diesem Abend feiern“, so spusu-Gründer und -Geschäftsführer Franz Pichler.

Titelverteidiger Kiteishvili und Ehrenpreis für Burgstaller

Zum Spieler der Saison wurde zum zweiten Mal in Folge Otar Kiteishvili von Meister Sturm Graz gekürt. Spielerin der Saison ist Verena Volkmer vom FK Austria Wien. Einen besonders bewegenden Moment markierte die Verleihung des Ehrenpreises an Guido Burgstaller. Der langjährige Bundesliga-Torjäger und ehemalige Nationalspieler hatte nach einem schweren Unfall im Frühjahr sein Karriereende bekanntgegeben und wurde für seine Verdienste um den österreichischen Fußball geehrt.

„Unser besonderer Dank gilt dem ÖFB und Teamchef Ralf Rangnick, da es den Nationalteamspielern ermöglicht wurde, ihre Bruno-Awards persönlich entgegenzunehmen“, freute sich VdF-Vorsitzender Gernot Baumgartner.

Didi Kühbauer hielt eine viel beachtete humorige Laudatio auf Walter Altmann, den Schiedsrichter der Saison



Andrea und Franz Pichler zeigen ihr
Engagement für den Sport



„Die Bruno Gala zeigt jedes Jahr aufs Neue, welch außergewöhnliche Persönlichkeiten der österreichische Fußball hervorbringt. Hinter jeder Trophäe stehen unzählige Geschichten von Hingabe, Durchhaltevermögen und Leidenschaft.“

FOTO: CHRISTIAN HOFER



Marko Stanković und Kati Bellowitsch führten durch den Abend

FOTO: CHRISTIAN HOFER



Der österreichische Shootingstar und Fußballfan Rian unterhielt die Gäste mit seinen Live-Auftritten

FOTO: CHRISTIAN HOFER



Die 127-fache österreichische Teamspielerin Carina Wenninger (oben links) ließ sich die Gala nicht entgehen, Verena Volkmer erhielt den Preis als Spieler der Saison

VdF – Golf Charity 48 Teilnehmer (darunter etliche VdF-Mitglieder) zählte man bei besten Bedingungen und herrlichem Wetter bei der Golf Charity 2025. Gespielt wurde im Golfclub Süßenbrunn – und durch Partner und Sponsoren wie spusu, Heiltherme Bad Waltersdorf, Weingut Heinrich, Golfresort Bad Griesbach, JAKO Österreich und Sport Burgenland konnte den Teilnehmer:innen rund um das Turnier einiges geboten werden.

Spusu unterstützte auch die 2025-Edition der traditionellen VdF Golf Charity, die im Golfclub Süßenbrunn stattfand



Spusu Starcamps der VdF

Seit 1998 veranstaltet die VdF Fußballwochen für Nachwuchskicker. Das besondere Highlight sind stets die Besuche der Profifußballer. Die Campkosten starten bei 149 Euro, weil der VdF besonders wichtig ist, so viele Kinder und Jugendliche wie möglich für den Fußball zu begeistern. 2025 wurden 14 Camps angeboten – darunter erstmals auch an den Standorten Fortuna-Platz in Wien und Amstetten.

Künstliche Intelligenz



TEXT: RUDOLF NOVOTNY

In der Wissenschaft wird die KI als ein technologisches System beschrieben, welches „menschenähnliche“ und intelligente Verhaltensweisen aufweist. Eine andere Definition beschreibt die KI als die Möglichkeit einer Maschine, menschliche Fähigkeiten wie logisches Denken, Lernen, Planen oder Kreativität zu imitieren. Was einer KI allerdings immer fehlt, ist die emotionale Intelligenz. Diese basiert ausschließlich auf persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen, die einer KI gänzlich fehlen. Für eine persönliche Beratung ist die KI somit also suboptimal, um nicht zu sagen ungeeignet.

Das Original

Das beweist die tägliche Arbeit in der VfL, wenn sich Mitglieder mit ihren Problemen an uns wenden. Da geht es um aktives Zuhören und vor allem darum, die richtigen Fragen zu stellen. Interesse und Einfühlungsvermögen sind genauso erforderlich wie ein möglichst ausgeprägtes Fachwissen. Diese vielfältigen Fähigkeiten werden nicht automatisch auf alle ehemaligen Profisportler zutreffen. Dafür gibt es auch nicht die eine Ausbildung, die alle Anforderungen abdeckt. An erster Stelle steht jedoch das persönliche Engagement und die Bereitschaft, sich für Ziele einzusetzen.

Ersatzbank

Jetzt gibt es eine selbst ernannte Interessenvertretung, die sich überhaupt noch nie für Fußball interessiert hat. Im Vordergrund steht dabei die Aufrechterhaltung eines nicht mehr zeitgemäßen Monopols, um die Arbeitnehmer immer und überall unkontrolliert „vertreten“ zu können. Aber wie kann das funktionieren, wenn einem auf diesem Gebiet das Fachwissen fehlt und man noch dazu von ahnungslosen Zauberlehrlingen umzingelt ist? Da ist die Hilfe von der KI gefragt. Viel Kreativität ist da nicht zu erwarten, setzt sich diese doch ausschließlich aus bisherigen Inhalten und bekannten Erfahrungen zusammen.

Copy and paste

Das schaut dann eher so aus als wenn dem kleinen Maxi die große Welt erklärt wird. Da gibt es unzählige Beispiele mit peinlichem Unterhaltungswert. Einige Kostproben: *younion*: Bei der Klubkonferenz wurde beschlossen, dass es ab 2025/26 zu einer *Kaderaufstockung* kommt und damit mehr Spieler bei einem Bundesliga-Spiel im Kader sein dürfen. Wie sieht diese Änderung konkret aus? Nächste Frage: *younion*: Zu Beginn der Saison gab es eine kurze öffentliche

Diskussion bezüglich *Hitze* und einer *Änderung der Anstoßzeiten*. Wird sich da etwas ändern? Beide Themen wurden von uns lange vorher aufgezeigt und wurden von der Bundesliga bereits umgesetzt, bevor die Younion überhaupt auf das Problem aufmerksam wurde. Solange sich diese seltsame Wichtigtuerei auf Fragen beschränkt, ist das eh lieb und harmlos. Wirklich gefährlich wird es dann, wenn sich die KI aktiv ins Geschehen einmischt.

Unfair

Die zur Zurverfügungstellung einer professionellen Ausrüstung ist leider manchmal noch immer ein brisantes Thema zwischen Vereinen und Spielern. Die Bundesliga hat dann einen Vorschlag gemacht, wie man dieses Problem lösen könnte. Nachdem es ähnliche Regelungen auch in anderen Branchen gibt, war die KI hellauf begeistert. Irgendwie halt blöd, wenn nicht alle Berufe miteinander vergleichbar sind und in der Folge besonders jüngere Spieler vermutlich benachteiligt werden. Aber dafür kann die KI nichts, denn Fairness ist dem Programm unbekannt.

Lügenpresse

Ethik oder Moral ist der KI völlig egal. Da dürfen auch unrichtige Behauptungen so lange wiederholt werden, bis man vielleicht selbst vom Gegenteil überzeugt ist. Ob sich irgendjemand von der lustigen Azubi-Abteilung in der Younion jemals für den Fußball interessiert hat, ist heute von ähnlicher Bedeutung als wenn in Peking das berühmte Radl umgefallen ist. Weil es eben kaum nennenswerte Leistungen gibt, versucht man sich mit frei erfundenen Geschichten zu schmücken. Ein Beispiel dafür ist das von der VfL erstmals 2014 initiierte Camp für vertragslose Fußballer. Dafür will jetzt schon immer die Younion verantwortlich gewesen sein, obwohl man in Wahrheit damit nichts zu tun haben wollte. In diesem Fall ist es das Netz, das frühere Aussagen nicht so einfach vergisst und eine andere Wahrheit ans Licht bringt.

Krank

Wenn Wahnvorstellungen auftreten, sollte man möglichst professionelle Hilfe in Anspruch nehmen. Eine solche Einsicht ist von KI kaum zu erwarten. Die ist sowohl gegen eine Erkältung als auch gegen Gefühle immun. Dabei ist es keine Schande einmal anzuerkennen, dass langjährige persönliche Erfahrung und soziale Kompetenz nicht durch künstliche Hilfsmittel ersetzt werden können.



Gernot Baumgartner, LL.M.
Vorsitzender
Nationale und Internationale
Gewerkschaftsarbeit, Recht (Bundesliga)
Mobil: +43 670/500 19 81
E-Mail: g.baumgartner@vdf.at



Oliver Prudlo
Stv. Vorsitzender,
Soziale Projekte,
Recht (Amateure)
Mobil: +43 699/181 590 04
E-Mail: o.prudlo@vdf.at



Gregor Pötscher
Administrativer Leiter,
Mitgliederbetreuung
Mobil: +43 699/19 88 19 73
E-Mail: g.poetscher@vdf.at



Christos Papadimitriou
Social Media, Podcast

Mobil: +43 660/778 22 73
E-Mail: christos@vdf.at



Gernot Zirngast
Trainer und Nachwuchs

Mobil: +43 670/600 19 64
E-Mail: g.zirngast@vdf.at



Dr. Rudolf Novotny
Ehrenpräsident

Mobil: +43 664/221 19 30
E-Mail: r.novotny@vdf.at



Ümit Korkmaz
Integration, Betreuung
vertragsloser Spieler, Karriere-
entwicklung, Nationalteam
Mobil: +43 664/2690674
E-Mail: korkmaz@vdf.at

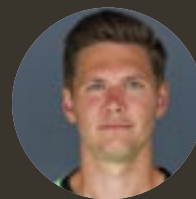
SPIELERPRÄSIDIUM



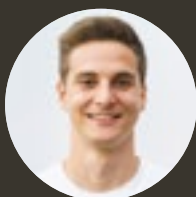
Manfred Fischer
Spielervertreter



Alexander Schlager
Spielervertreter



Jörg Siebenhandl
Spielervertreter



Florian Prirsch
Spielervertreter



Sebastian Feyrer
Spielervertreter



Mirnes Becirovic
Spielervertreter

„Deine Karriere. Unsere Mission.“



A **FIFPRO** MEMBER



Jetzt Mitglied werden



Folge uns auf Instagram